

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 51.

Landesberg a. B., Sonnabend den 1. Mai 1875.

56. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 28. v. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 151. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

2 Gewinne zu 15,000 Mark auf No. 17,975. 27,070.
4 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 17,900. 61,968. 76,156. 83,609.

41 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 419. 744. 1526. 6650. 6917. 8503. 9148. 11,920. 12,135. 12,400. 16,249. 19,571. 21,136. 21,254. 21,302. 25,326. 26,876. 40,597. 43,054. 43,461. 48,056. 55,119. 55,873. 56,619. 57,696. 59,663. 61,337. 61,680. 68,140. 69,909. 72,772. 76,639. 80,951. 85,732. 85,817. 86,359. 89,311. 90,787. 91,408. 92,153. 94,754.

52 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 973. 979. 2976. 4217. 4311. 5575. 6607. 10,409. 14,394. 14,950. 15,551. 15,994. 16,199. 16,225. 19,493. 20,048. 21,760. 22,686. 22,774. 22,798. 27,644. 30,081. 31,107. 32,455. 33,290. 35,491. 37,583. 37,814. 39,636. 40,503. 41,298. 41,550. 42,197. 48,616. 52,482. 52,662. 54,691. 58,410. 65,797. 67,089. 70,541. 71,967. 72,193. 76,940. 83,559. 84,020. 84,260. 86,426. 88,948. 90,097. 91,260. 93,569.

61 Gewinne zu 600 Mark auf No. 2219. 3551. 4490. 6627. 9449. 11,152. 11,719. 13,965. 14,347. 14,696. 19,444. 20,764. 20,818. 23,510. 25,489. 25,523. 26,411. 27,001. 28,037. 29,198. 30,874. 30,946. 32,661. 34,888. 35,388. 35,520. 36,086. 37,219. 38,317. 42,844. 45,493. 45,548. 45,595. 46,529. 47,623. 57,705. 58,140. 58,788. 59,047. 60,185. 64,197. 66,507. 70,031. 70,814. 71,337. 72,014. 72,721. 73,781. 76,705. 77,208. 77,814. 80,660. 81,140. 81,575. 82,252. 83,492. 90,119. 90,410. 92,918. 93,576. 94,916.

Bei der am 29. v. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 151. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

1 Hauptgewinn von 45,000 Mark auf No. 29,743.
4 Gewinne zu 15,000 Mark auf No. 8356. 13,385. 21,529. 37,477.

2 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 51,778. 86,345.
48 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 2189. 2964. 5910. 6051. 6354. 11,277. 14,557. 17,843. 18,921. 21,598. 23,497. 25,811. 26,481. 26,685. 30,388. 33,050. 33,420. 34,485. 37,109. 38,942. 42,532. 42,899. 45,932. 50,217. 51,898. 52,399. 54,610. 55,029. 57,827. 59,640. 60,458. 61,648. 71,203. 75,445. 75,738. 76,506. 76,543. 77,394. 79,618. 81,402. 86,335. 87,075. 87,694. 88,836. 89,026. 92,863. 93,674. 94,953.

43 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 5591. 11,919. 15,171. 17,492. 21,190. 21,309. 22,828. 23,432. 27,929. 28,832. 29,770. 30,391. 32,858. 34,777. 36,754. 38,146.

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

„Der Wärter hat mir kein Wort von Deinem Kommen gesagt, mein Sohn,“ flüsterte er. „Uebrigens habe ich ihn heute auch den ganzen Tag nicht gesehen.“

„Er stellte sich seit gestern krank, um den Verdacht einer Mitwisserschaft von sich abzuwälzen. Doch hat er sein Wort in allen Stücken ehrlich gelöst.“

„Ich werde ihn reich belohnen — wenn ich erst frei bin,“ murmelte der Kommerzienrath.

„Sind genug Eisenstangen gelöst?“ fragte Adolf, welcher mit Gefahr seines Lebens den Vater befreien wollte.

„Hoffentlich, ich werde es jogleich sehen.“

Und der Alte begann mit jugendlichem Eifer die Stangen, welche er in mancher nächtlichen Stunde mit Hülfe eines Wärters, den Adolf für sich gewonnen, durchgeföhrt hatte, auszunehmen, bis die Oeffnung groß genug war, einen Mann von seiner Größe bequem durchzulassen.

Wie das Herz des alten Mannes pochte, als er sich eilig einen Stuhl ans Fenster trug, um hinauszusteigen.

Da, — was war das? — Ein Geräusch an der Thür? — Sein Althem stockte und das Herz schlen ihm stillzustehen. Instinktmäßig schlich er nach seinem Lager, um sich schlafend zu stellen. Aber die ausge-

47,230. 50,275. 52,419. 54,893. 58,476. 58,945. 59,927. 60,696. 60,918. 64,617. 64,962. 67,069. 68,401. 70,355. 73,448. 73,907. 74,504. 75,071. 77,230. 78,574. 79,166. 79,623. 87,020. 88,024. 88,446. 91,982. 93,112.
76 Gewinne zu 600 Mark auf No. 1573. 3466. 3642. 5939. 8014. 10,435. 12,464. 12,574. 13,522. 14,986. 17,336. 18,431. 20,631. 21,223. 22,138. 22,877. 22,891. 25,813. 30,250. 30,261. 30,382. 33,523. 33,886. 34,256. 34,762. 35,193. 36,686. 36,898. 37,197. 40,984. 42,869. 43,877. 44,009. 46,074. 46,579. 46,633. 53,187. 53,456. 55,612. 55,750. 56,975. 59,040. 60,078. 60,807. 62,637. 63,032. 63,356. 64,572. 65,839. 67,774. 68,298. 68,505. 68,624. 73,377. 74,334. 76,908. 77,995. 78,779. 79,720. 81,901. 84,430. 84,754. 85,409. 86,656. 86,779. 86,999. 88,609. 89,068. 89,479. 90,545. 92,266. 92,450. 92,749. 92,896. 93,107. 94,786.

Politische Wochenschau.

27. April 1875.

+ So ist denn auch einer der stärksten Ringe geschmiedet worden, der dazu bestimmt ist, die Unbottmähigkeit des ultramontanen Klerus in Schranken zu halten. Das Abgeordnetenhaus hat nach ziemlich kurzen, aber desto lebhafteren Debatten den Gesetz-Entwurf angenommen, der im Großen und Ganzen die Verwaltung des kirchlichen Vermögens den katholischen Priestern entzieht und sie den Gemeinden überträgt. Für den Fall, daß die Verblendung der Väteren so weit geht, ihre Mitwirkung zu verweigern, tritt dann an ihre Stelle die kommissarische Verwaltung durch die Regierung selbst. Es ist indessen nicht unwahrscheinlich, daß die Ultramontanen bei dieser Gelegenheit sich fühlbarer erweisen, wenigstens ging aus den Reihen ihrer Führer hervor, daß sie es nicht für geeignet erachten, das Prinzip des Gesetzes ganz zu verleugnen. Dem Abgeordnetenhaus bleibt demnach noch, abgesehen von der zweiten Berathung über die Aushebung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung, nach dieser Richtung hin nur noch das demnächst zu erwartende Gesetz gegen die Klöster und geistlichen Congregationen übrig. Ueber dies Letztere ist allerdings viel Staub aufgeworfen worden, indem man verkündete, der Kaiser wäre nicht geneigt, seine Einwilligung zu geben. Aus sicherer Quelle wird dagegen berichtet, daß dem nicht so ist, daß es sich vielmehr nur um Einzelheiten handelt, deren Erledigung der Kaiser wünscht, ehe er seine formale Zustimmung erteilt.

Auch was die Gesetz-Entwürfe, betreffend die innere Verwaltung des Landes anlangt, ist ein grö-

ßerer Schritt vorwärts geschehen. Das Dotations-Gesetz wurde im Abgeordnetenhaus angenommen, und die Erledigung des Gesetz-Entwurfes über Verwaltungs-Gerichte steht bevor. Wie man auch über manche Details dieser Entwürfe denken mag, immerhin bedeutet ihre Annahme einen erheblichen Schritt nach einer vollständigeren Entwicklung der Selbstregierung hin. Es wird Sache des Herrenhauses sein, in einem etwas schnelleren Tempo, als bisher, die ihm nunmehr vorliegenden Aufgaben zu erledigen. Wahrscheinlich wird gerade die Provinzial-Ordnung manche Kämpfe hervorrufen, indem nicht nur die altconser-vative Rechte, sondern auch ein Theil der großstädtischen Bürgermeister, an ihrer Spitze v. Fockenberg, nicht geneigt sind, dem Gesetze in der Form zuzustimmen, in welcher es aus dem Abgeordnetenhaus hervorgegangen ist. Man wird hoffen dürfen, daß diese Differenzen zum Austrage gebracht werden. —

Was die auswärtige Politik anbetrifft, so ist nach den aufregenden offiziellen Artikeln, welche so viel Besorgniß erregt haben, wiederum vollständige Ruhe eingetreten. Es scheint freilich außer Zweifel zu sein, daß eine gewisse Gefahr vorgelegen hat und nicht nur in den Köpfen der Journalisten spulte. Daß die neue französische Militair-Organisation geradezu eine dringende Gefahr für Deutschland in sich birgt, bleibt trotz aller Ableugnungen eine Thatsache. Ebenso steht es fest, daß in Belgien ein ultramontaner Heerd von Anhängern des Vatikan die finsternen Pläne einer directen Feindschaft gegen das deutsche Reich ausbrütete, und daß sich dagegen, nicht gegen eine legitime Pressfreiheit, die wohlbegründeten Beschwerden des Reichstanzlers richteten. Die deutsche Regierung hat offenbar beabsichtigt, eine Art Verwarnung gegen solche Umtriebe eintreten zu lassen, und dieser Schritt hat unzweifelhaft im Großen und Ganzen seine Schuldigkeit gethan. Das Hauptfundament der friedlichen deutschen Politik, das Dreikaiser-Bündniß, ist unerschütterlich, der Besuch des Kaisers von Rußland, dem man in der nächsten Zeit entgegen sieht, wird den deutlichsten Beweis liefern, daß all die Spekulationen auf einen Fall dieses gewaltigen Friedensbündnisses äußerst windiger Natur sind. Die Differenz mit Italien, wenn eine solche überhaupt bestand, ist offenbar ebenfalls zum Austrage gekommen. Man nimmt an, daß der deutsche Kaiser seine Absicht noch nicht aufgegeben habe, den Besuch des Königs von Italien selbst zu erwidern, und daß der Besuch des Kronprinzen lediglich als ein privater aufgefaßt wird. Unzweifelhaft wird es richtig sein, daß weder Oesterreich noch Italien sich geneigt zeigt,

nommenen Stangen — das offene Fenster? — O, er war verloren, denn schon hörte er, wie ein Schlüssel sich leise im Schloß drehte, wie die Thür ebenso leise und vorsichtig geöffnet wurde. Doch seltsam — kein Lichtstrahl fiel in die Zelle. Wer kam so heimlichsvoll wie ein Dieb zu ihm?

„Sind Sie schon fort, Herr Kommerzienrath?“ hörte er eine Stimme flüstern.

„Gott sei gepriesen, der brave Bruns, unser Freund!“

Und der Alte hätte ihn vor Freude umarmen und ein Dankgebet sprechen können nach diesem furchtbaren Augenblicke.

„Rasch, rasch, lieber Herr,“ flüsterte der Wärter. „Ich komme, um Ihnen beizustehen, alle Minuten kann der wachsame Peters kommen, und dann rettet uns kein Gott mehr. Das Wetter ist schlimm, aber zur Flucht wie beim Himmel dazu bestellt. Ist der junge Herr draußen auf der Leiter?“

„Er ist da. O wäre ich erst frei.“

Der Alte kam mit des Wärters Hülfe glücklich durchs Fenster, wo er vom Sohne sorgsam empfangen und gehalten wurde.

„Sie haben doch die bewußte Stelle an der Gartenmauer sich gemerkt?“ flüsterte der Wärter hinaus. „die ich Ihnen aus Ihrem Fenster zeigte? Von da an fünfzig Schritte genau nach rechts gezählt, ein prächtiger Baum mit starken Aesten überragt die Mauer, oben finden Sie eine Strickleiter. Gute Nacht!“

Der Mann zog sich zurück, als eben ein furchtbarer Donnererschlag das ganze Haus erbeben machte.

„Zum Henker!“ fluchte er. „Das Gewitter kann uns doch noch verrathen, wie ich merke, wird's schon lebendig im Hause.“

Er ließ Alles in der Zelle, wie es lag und stand, und beilegte sich jetzt nur, die Thür zu schließen und in sein Bett zurückzukehren, was ihm auch, ohne gesehen zu werden, glücklich gelang.

Draußen aber tobte der Gewittersturm mit rasender Gewalt, und durch Blitz und Donnererschlag suchten Vater und Sohn ihren Weg, — den Weg zur Freiheit!

Der Kommerzienrath überwand mit einer Art verzweiflungsvollem Muth alle Gefahren der Flucht, er erklimm den Baum und ließ sich wie ein Turner an der Strickleiter nieder.

Die Größe der Gefahr erhöht ja stets den Muth des Einzelnen.

Und so eilten sie vorwärts auf der nicht mehr heißen und staubigen Chaussee, vorwärts dem nächsten Ziele der Stadt B. zu. Beide baarhäuptig in Schlafrock und dünnen Schuhen, da ihnen nur diese Toilette gelassen war, um jeden Fluchtversuch, wie der kluge Direktor geglaubt, schon dadurch zu vereiteln.

Das weiße Haupt des alten Mannes war dem Regen und Unwetter preisgegeben. Adolf nahm sein Taschentuch und band es dem Vater um den Kopf.

Der Alte drückte ihm stumm die Hand; in seinem

den Kampf, welcher dem deutschen Reiche der Kurie gegenüber aufgezogen ist, auf internationalem Gebiete weiter zu verfolgen. In diese Thatsache werden wir uns zu finden haben, und ist sie schwerlich der Art, daß sie irgend welche Besorgniß erregen könnte. Je fester die deutsche Regierung in ihrer principiellen Haltung beharrt, und je consequenter sie die feindliche Partei immer enger umschließt, um so sicherer ist der endliche Sieg. Schließlich, wenn alle Aussicht auf Nachgiebigkeit Seitens der deutschen Regierung geschwunden sein wird, wird zweifellos die päpstliche Kurie, sei es auch erst dann, wenn der Nachfolger Pius des Neunten den Platz desselben eingenommen hat, ebensowohl kapituliren, wie es einst Paris thun mußte, trotzdem es wahrlich nicht weniger die Unmöglichkeit einer Uebergabe betonte, wie jetzt der Vatikan.

Die Politik der einzelnen europäischen Staaten wird noch immer durch den Streit zwischen Deutschland und der Kurie beherrscht und bietet daher wenig neue Seiten dar.

Rußland fährt in seinem Streben fort, sich innerhalb seiner Grenzen in dem ungeheuren Raume, den sein Kaiser beherrscht, zu consolidiren, und findet mit Recht das wirksamste Mittel für diesen Zweck in dem unermüdligen Bau von Eisenbahnen, die das europäische Kapital, einschließlich des deutschen, trotz aller Furcht und alles Hasses vor dem Russen überhaupt erst ermöglicht.

In Oesterreich erwartet man die Rückkehr des Kaisers und damit die Beendigung der partiellen ministeriellen Krisis, es scheint sicher zu sein, daß ihr der aus dem Prozesse Osenheim genügend bekannte Handelsminister Vanhans zum Opfer fallen wird. Die neue ungarische Regierung macht sich theils lächerlich, theils schadet sie ihren besten Interessen am meisten dadurch, daß sie die magyarische Sprache zwangsweise nun sogar auch den Eisenbahnen aufzwingt.

In Italien steht man der Beendigung der parlamentarischen Session zur Zeit entgegen. All die schönen Versprechungen, welche der Minister-Präsident gemacht hat, die bekanntlich dahin gingen, endlich dem wachsenden Deficit ein Ende zu machen, haben sich als nichtig erwiesen. Das Deficit bleibt und mit ihm die Abhängigkeit des einheitlichen Italiens von jeder europäischen Conjunction.

Auch aus Spanien ist Neues nicht zu melden. Die Befestigung des Carlismus steht weit im Felde und die Zustände im Innern sind wahrlich nicht geeignet, einer constitutionellen Monarchie, die ihre Hauptstütze im Pfaffensthum zu suchen scheint, eine günstige Prognose zu stellen.

In Frankreich sehen wir als ein seltenes Beispiel, daß gerade die radikale Partei sich außerordentlich viel Mühe giebt, keinen Verdacht zu erregen und somit die konservativeren Klassen zu erschrecken. Herr Gambetta selbst hat sich in der radikalsten Vorstadt von Paris für den Senat ausgesprochen und den Beifall seiner Zuhörerschaft dadurch hervorgerufen. Weit entfernt, die Bedeutung der klugen Haltung zu unterschätzen, die der geniale Agitator angenommen hat, wird es uns doch schwer, an seinen dauernden Erfolg zu glauben. Es fehlt in Frankreich zu sehr an einer wirklich republikanischen Einstellung, und ein Land, welches so verquitt ist mit ultramontanen Ideen, wird schwerlich dahin gelangen, das Ideal einer menschlichen Staatsverfassung zur Wahrheit zu machen.

In England befindet man sich durchaus noch innerhalb der parlamentarischen Session, die indessen am allerwenigsten jetzt ein größeres Interesse beansprucht. Eine nicht unwichtige Debatte im Unterhause bezog sich jüngst auf das englische Militairwesen. Daß das kleine Heer in jeder Beziehung unzureichend ist, trat mit einer für Alt-England erschrecklichen Deutlichkeit hervor. England muß eben, will es nicht die ihm vererbte allgemeine Dienstpflicht annehmen, jeder Einwirkung auf die auswärtige Politik entsagen. Uebrigens wird es mit seinen inne-

ren Zuständen genug zu thun bekommen, denn die Verhältnisse der ländlichen wie der städtischen Arbeiter sind mehr als trübe.

In den Vereinigten Staaten ist die Machtfrage zwischen den beiden herrschenden Parteien, der demokratischen und der republikanischen, noch keineswegs entschieden. Wohl hat die demokratische Partei im Hause der Repräsentanten die Majorität, der Senat aber steht so fest zum Präsidenten Grant, daß dieser den Plan, zum dritten Male als Präsidenschaftskandidat aufzutreten, der fast verlassen schien, noch einmal gelehrt hat aufnehmen zu können. Eine sehr wichtige Rolle in dem amerikanischen Parteitreiben spielt der katholische Klerus, denn die Vereinigten Staaten haben sich durch die Verwirklichung des Grundgesetzes: „Freie Kirche im freien Staat“, eine sehr erhebliche Ruthe aufgebunden.

Tages - Rundschau.

Berlin, 26. April. Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die Verwaltung des Vermögens der katholischen Kirchengemeinden fort und nahm nach fünfstündiger Debatte die §§ 4 bis 26, und zwar § 13 in der Kommissionsfassung an, wonach die Geistlichen von der Wählbarkeit zum Kirchenvorsteher ausgeschlossen sind. Windthorst (Meppen) bestritt die Wiederherstellung der Regierungs-Vorlage. Der Regierungs-Kommissar wünschte wenigstens die Wählbarkeit des Pfarrers wieder hergestellt zu sehen. § 25 wurde durch einen Antrag Petri ersetzt, wonach der Kirchenvorsteher beauftragt, auf Antrag der Gemeinde-Vertretung aber verpflichtet ist, den Sitzungen der Gemeinde-Vertretung mit beratender Stimme beizuwohnen.

Berlin, 27. April. (Abgeordnetenhaus.) Windthorst-Meppen bringt eine Interpellation, betreffend die Behandlung, insbesondere die Beschäftigung und Selbstbefähigung der politischen Gefangenen, ein. In fortgesetzter zweiter Beratung der Gesetzesvorlage über die Verwaltung des Vermögens der katholischen Kirchengemeinden werden die §§ 27 bis zum Schluß, mit Ausnahme von § 53b, nach den Vorschlägen der Kommission angenommen, auch ein von Jung beantragter neuer Paragraph 42a genehmigt, wonach die bürgerliche Gemeinde zur Ausbringung der Kosten für die Kirchen-Bedürfnisse verpflichtet ist und der Etat und die Jahresrechnung mit öffentlicher Auslegung dem Bürgermeister mitgeteilt werden muß. Anstatt des § 53b wird ein Antrag Wehrenpfeunig, betreffend die Einbehaltung auch der aus dem Kirchenvermögen zu zahlenden Besoldungen an rentente Geistliche, angenommen. Morgen kommt die Interpellation Windthorst zur Verhandlung.

— 28. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Justizminister auf die Interpellation des Abgeordneten Windthorst (Meppen), betreffend die Behandlung politischer Gefangenen: er habe zwar bisher keine bezüglichen Anordnungen erlassen, obson er eine Revision des Straf-Gesetzbuches nach dieser Richtung hin wünsche. Das Reichs-Justizamt und das preussische Ministerium seien aber mit bezüglichen Arbeiten beschäftigt, die eine Handhabe zu einer Vorlage für das deutsche Reich bieten würden. Der Justizminister hob hervor, daß nach seiner Ansicht der Begriff des politischen Vergehens in der Gesetzgebung nicht vorhanden, und für den Strafvollzug nur die Individualität des Thäters, nicht die That entscheidend sei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt ein anläßlich der Gesetzesvorlage, betreffend die Aufhebung der Verfassungs-Artikel 15, 16 und 18, an den Kultusminister gerichtetes Schreiben des evangelischen Oberkirchen-Rathes, worin dieser seiner Auffassung und seinen Wünschen betreffs der gedachten Gesetzesvorlage Ausdruck giebt, und die danach erfolgte Antwort des Kultusministers mit. Letzterer betont, daß die Gesetzesvorlage nur gegen den die Hoheitsrechte des Staates missachtenden, von Rom geleiteten katholischen Klerus

gerichtet sei, die Selbstständigkeit und Integrität der evangelischen Kirche dagegen nicht berühre, und weist sodann darauf hin, daß die Rechtsordnung der evangelischen Kirche nicht auf dem Verfassungs-Artikel 15, sondern auf staatlichen und kirchlichen Special-Gesetzen beruhe und auf diesem Wege weiter ausgebaut werden solle; der Minister bezeichnet dies nicht bloß als seine persönliche Auffassung, sondern als Standpunkt der Staats-Regierung überhaupt.

— 26. April. Der „Reichs-Anzeiger“ publicirt das Gesetz, betreffend die Einstellung der Staats-Beistellungen für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen.

— In der heutigen Accord-Verhandlung der Gläubiger der Vereins-Bank Quistorf stimmte die Majorität von erheblich mehr als drei Vierteln den gemachten Accord-Vorschlägen zu.

— General-Postdirektor Stephan ist jetzt auf einer Rundreise begriffen, um seinen Plan einer Zusammenlegung der Post- und Telegraphen-Bureauz wenigstens in den größeren Städten Deutschlands zur Ausführung zu bringen.

— Der Abgeordnete Vasker ist gestern zum ersten Male mit gutem Erfolg ausgefahren. Im Uebrigen hatte er bereits die Besuche von Kollegen aus dem Abgeordnetenhaus empfangen, so in der vorigen Woche den des Abgeordneten Birchow, und dieser Tage den des Abgeordneten Miquel. Man kann darnach wohl die Rekonvalescenz des Abgeordneten Vasker als im erfreulichsten Fortschritt begriffen bezeichnen.

— Das Seuchengesetz, welches jedenfalls noch in dieser Session zur Erledigung kommt, erweitert vor Allem den amtlichen Wirkungskreis der Kreis-Ärzte, indem es ihre diskretionäre Amtsbefugniß ausdehnt, so daß diesen Beamten im nächsten Etat auch höhere Besoldungen werden ausgeworfen werden. Andererseits wird die Verpflichtung der Viehbesitzer, von seuchenartigen Erkrankungen sofort Anzeige zu machen, nunmehr gesetzlich geregelt, während bisher nur polizeiliche Vorschriften dafür maßgebend waren.

— Während eben die Kommission, welcher die Beratung der Ausführungs-Bestimmungen des Reichsgesetzes gegen das Ungeziefer der Weinschäde anvertraut ist, im Reichskanzleramt ihre Sitzungen hält und trotz aller Schwierigkeiten binnen Kurzem fertig zu werden hofft, geht der „Nat.-Ztg.“ aus Paris die Mittheilung zu, daß eben ein wirksames Mittel gegen die Phylloxera gefunden worden sei und demnächst veröffentlicht werden solle. Der berühmte Chemiker und Präsident der Academie der Wissenschaften, Dumas, habe dem Marschall Mac Mahon selbst diese Anzeige gemacht, und hinzugefügt, daß die Versuche der Academien von Paris und Montpellier über die Anwendbarkeit und den Erfolg des Mittels keinen Zweifel ließen. Wenn's nur wahr ist, schreibt das „Berl. Tagebl.“

Seit mehr als Decennien

haben die rühmlichst bekannten und in allen Klassen der Bevölkerung und in allen Ländern so beliebte und geschätzte Hoffische aromatische Malz-, Kräuter-, Toilette- und Bäder-Seife (Berlin, Neue Wilhelmstraße 1) sich trotz der vielfachen Concurrenz behauptet, bewährt und immer weitere Verbreitung in allen Welttheilen gefunden. Von den meisten wissenschaftlichen Instituten mit der silbernen und goldenen Preismedaille prämiert, von Fürsten anerkannt bezüglich ihrer feinen und echten Bestandtheile, sowie ihrer vortheilhaften Einwirkung auf die Haut, indem sie von den medizinischen Autoritäten, wie die Herren: Medizinal-Rath J. Müller in Berlin, Professor Dr. Feitelsohn in Olmütz, Professor Dr. Sporer in Abbazia, Professor Dr. Kleczynski in Wien u. A. als das wirksamste und heilsamste Mittel gegen Hautpickeln, Mätze, Flechten, Finnen und leichte Hautausschläge, besonders aber gegen das Jucken der Glieder erklärt und bestätigt wird.

Herzen mochte es augenblicklich wunderbar genug aussehn.

Der Weg war doch lang, und als die erste Aufregung vorüber war, folgte eine Abspannung, welche sich wie Blei an des Vaters Füße heftete.

Und noch immer dauerte das Unwetter fort. Endlich, endlich verzog sich das Gewitter, hörte der Regen auf, und das milde Dämmerlicht ließ den Weg erkennen. Wie es die Seele erfrischte und mit neuem Muth belebte!

„Wir können beim Tageslicht nicht so, in diesem Anzuge, die Stadt betreten,“ sagte Adolf, den Vater besorgte anblickend.

Der Alte setzte sich auf einen Schauffestein und schaute den Sohn mit einem wehmüthigen Lächeln an.

„Nur einige Minuten Ruhe,“ versetzte er. „Mir wird schon besser, da ich Dein Gesicht und die Gegend erkennen kann. Hast Du einen Plan, wo wir vorerst in B. bleiben?“

„Bei unserem Geschäftsfreunde, dem jungen F. Ich arbeite auf seinem Comptoir.“

„Du auf seinem Comptoir?“ murmelte der Kommerzienrath. „Doch das hat jetzt ein Ende,“ fuhr er lauter fort. „Du reifest mit mir in die Heimath zurück, schon nach wenigen Stunden, nachdem wir andere Kleidung erhalten. Es soll zwischen uns Alles gut werden, mein Sohn, das verspreche ich Dir.“

Sie schritten jetzt, von neuem Muth und neuer

Hoffnung befeelt, rüstig weiter, und bald erblickten sie die Thürme der Stadt B.

Hier galt es jetzt, da es noch sehr früh war, besonders den Nachwächterblicken sich zu entziehen. Die Thormähe hatten sie glücklich und ohne Aufsehen passiert. Die Abperrung der Thore war bereits, oder endlich, als mittelalterlicher Pöppel dem frischen Geiste des neunzehnten Jahrhunderts gewichen, und leichter aufathmend eilten unsere beiden Wanderer in ihrer wunderlichen Toilette durch die öden Straßen der Stadt.

Glücklich erreichten sie das Haus des Kaufmanns, zu dem Adolf, als er es neulich verließ, vorsorglich und auf alle Möglichkeiten bedacht, den Schlüssel mitgenommen. Man hatte ihm dieses harmlose Instrument im Irrenhause gelassen, aber Geld und Werthfachen genommen, um ihn so aller Bestechungsmittel zu berauben.

Adolf öffnete so geräuschlos als möglich das Haus und geleitete den jetzt völlig erschöpften Vater auf sein Zimmer, das er noch ganz so fand, wie er es verlassen.

Hier erst athmeten Beide im Gefühl der Sicherheit auf, und schon nach wenigen Minuten schlief der Vater den festesten Schlaf seines Lebens im Bette des Sohnes, während sich dieser auf das Sopha ausstreckte und, ebenfalls todmüde, bald in festem und erquickendem Schlafe lag.

Wie erstaunte der Kaufmann, als er spät am Morgen den Zurückgekehrten erblickte. Er wurde natürlich ins Geheimniß gezogen, und er leistete mit der

größten Bereitwilligkeit alle mögliche und nöthige Aus-

hülfe an Geld und Kleidern.

Der Kommerzienrath hatte weder Rast noch Ruhe

mehr, es drängte ihn nach Hause, um mit unerbittlicher

Macht das Räderamt zu handhaben.

Auch Adolf sehnte sich, so rasch als möglich fort-

zukommen. Nur die Vaterstadt konnte ihm die eigent-

liche Sicherheit gewähren, es schien sich bei dem Ge-

denken an das Irrenhaus auf's Neue eine Felsenlast

von Angst auf seine Brust zu legen.

So kamen Sie so schnell, als es Zeit und Um-

stände gestatteten, auf dem Bahnhofe an.

Es war reichlich früh vor der Abfahrt des Zuges,

und das Warten unter der sich drängenden Menge von

Reisenden wurde den Beiden doppelt peinlich. Sie

zogen sich in ein Wartezimmer zurück, um die Abfahrt

zu erwarten, als plötzlich der Kommerzienrath heftig

zusammenbebt und mit angstbleichem Gesicht des Soh-

nes Arm ergreift.

„Was hast Du, Vater? Was fehlt Dir?“ fragte

dieser erstaunt und erschreckt.

„Der Direktor, wir sind verloren!“ stöhnte der

Alte, und selbst Adolf fühlte sein Herz erzittern, als er

in der Thür des Wartezimmers wirklich den Direktor

der Irrenanstalt erblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Sterbe - Kassen - Angelegenheit.

Den geehrten Mitgliedern der hiesigen fünf Sterbe-Kassen-Vereine theilen wir über den Stand und Kassen-Verkehr dieser Institute aus dem Jahre 1874 Folgendes nachrichtlich ergeben mit:

A. Ueber die Zahl der Mitglieder.

1. Von den beitragenden Mitgliedern:

Ende 1873 waren Bestand macht
1874 Zugang

1873 Abgang a) gestorben
b) beitragsfrei geworden
c) excludirt

Bleiben ultimo 1874 Bestand

2. Von den beitragsfreien Mitgliedern:

Ende 1873 waren Bestand macht
1874 Zugang

1874 gestorben

Bleiben ultimo 1874 Bestand

Hierzu:

a) der obige Bestand der beitragenden Mitglieder

b) der Bestand solcher Mitglieder, denen die geleisteten Beiträge gutgeschrieben sind

Mithin beträgt ultimo 1874 die Zahl sämtlicher Mitglieder

Bei dem Verein.				
1.	2.	3.	4.	5.
347	473	414	493	505
37	44	32	28	25
384	517	446	521	530
4) 22	7) 44	4) 27	3) 27	4) 25
12) 22	35) 44	21) 27	22) 27	21) 25
6) 22	2) 44	2) 27	2) 27	2) 25
362	473	419	494	505
361	410	410	352	565
12	35	21	22	21
373	445	431	374	586
13	18	9	13	21
360	427	440	361	565
362	473	419	494	505
2	2	4	3	17
724	902	863	858	1087

B. Ueber den Kassen-Zustand.

Ende 1873 betrug der Baarbestand
Hierzu die Einnahme pro 1874 macht zusammen

Davon ab die Ausgabe pro 1874 mit

Bleibt Baarbestand

Hierzu:

a) die einströmenden Kapitalien mit

b) die Einnahme-Reste mit

Es beträgt also ultimo 1874 das Gesamt-Vermögen

Ende 1873 betrug dasselbe

Mithin hat sich im Jahre 1874 das Activ-Vermögen vermehrt um

Die Passiva, d. h. die Sterbekassengelder-Forderungen der beitragsfreien Mitglieder, sowie die gutgeschriebenen Beiträge unverschuldet veranunter Mitglieder betragen.

Landsberg a. W., den 24. April 1875.

Bei dem Verein.					Summa.
1.	2.	3.	4.	5.	
thl. sa. pf.	thl. sa. pf.	thl. sa. pf.	thl. sa. pf.	thl. sa. pf.	thl. sa. pf.
602 25 9	635 9 10	775 13 11	966 10 5	632 17 9	3612 17 8
1288 8 1	2341 20 8	1754 20 1	4890 23 1	2684 16 2	12959 28 1
1891 3 10	2977 — 6	2530 4 —	5857 3 6	3317 3 11	16572 15 9
1021 8 —	2079 12 4	1940 9 1	5298 5 2	2754 4 11	13093 9 6
869 25 10	897 18 2	589 24 11	558 28 4	562 29 —	3429 6 3
9708 6 5	14504 20 —	14004 20 —	15610 24 11	15707 10 6	69535 21 10
10578 2 3	15402 8 2	14591 14 11	16169 23 3	16270 9 6	73014 28 1
10010 23 10	14239 25 1	13779 29 2	15277 1 9	15539 19 11	68847 9 9
567 8 5	1162 13 1	814 15 9	892 21 6	730 19 7	4167 18 4
12232 6 —	15100 3 —	14869 21 —	15858 — —	15626 8 6	73686 8 6

Die Vorsteher der fünf Sterbe-Kassen-Vereine.

K. Rosenhain,
in Müller's Hôtel am Markt,
empfehl

zur Frühjahrs-Saison
das größte Lager
Tüll-, Zwirn- und Muss-Gardinen,
Rouleaux - Shirlings

in allen Breiten.

Zu außergewöhnlich billigen Preisen offerire:

Zwirn-Gardinen, $\frac{8}{4}$ breit, Elle 7 Sgr.,
Engl. Tüll-Gardinen, $\frac{8}{4}$ breit, Elle 10 Sgr.,
Waffel-Bettdecken, Stück 1 Thlr.

K. Rosenhain,
in Müller's Hôtel am Markt.

Schuh- und Stiefel-Lager von W. Hasse aus Berlin,

Verkaufs-Lokal Müller's Hôtel, jetzt Pasedag, parterre.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem Schuh- und Stiefel-Lager am 7. Mai in Landsberg eintreffen werde, um einen Verkauf abzuhalten, und lade ich dazu ergebenst ein.

Der Verkauf beginnt am Freitag den 7. Mai Mittags und endet am Montag den 16. Mai Abends.

Auction.

Mittwoch den 5. Mai cr.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen im Hinterhause auf dem Hofe des Zimmermeisters Herrn Cunderlein verschiedene Möbel, als: Tische, Stühle, 1 Großvaterstuhl, 1 Kleiderstühl, 1 Speise-stühl, Bettstellen u., ferner 1 Stand-Betten, Manns-Kleidungsstücke, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, 1 großer und 1 kleiner kupferner Kessel, Kupfer-, Messing- und Eisen-Geschirr, Haus- und Küchengeräthe, sowie eine gute Familien-Nähmaschine meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commisfar.

Stauden = Gewächse,

als: Nelken, Primeln, Vergißmeinnicht und Stiefmütterchen, sowie Beekien- und Kohlrabi-Pflanzen sind zu haben bei

A. Gettel, Handelsgärtner,
Wall No. 41.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Nutzung in den Gewässern im **Priebower Bruche** soll auf die neun Jahre vom 1. Juni 1875 bis dahin 1884, ohne Gewährleistung der Flächen und des Ertrages, meistbietend verpachtet werden.

Hierzu steht Termin auf
Donnerstag den 13. Mai cr.,
Vormittags 10 Uhr,

in der Expedition des unterzeichneten Rent-Amts an, wo die sonstigen Bedingungen täglich in den Vormittagsstunden eingesehen werden können.

Sonnenburg, den 28. April 1875.

Königliches Rent-Amt.

Ein gut erhaltenes gebrauchtes

Billard

mit vollständigem Zubehör ist billig zu verkaufen im Gesellschaftshause.

Bekanntmachung.

Die öffentlich meistbietende Verpachtung der königlichen Warthebruchs-Wiesen bei Sonnenburg und bei Pyrehne, circa 1257,615 Hektaren, oder 4926 Morgen, in größeren und kleineren Parzellen, erfolgt in diesem Jahre, und zwar:

a) für die Wiesen im Meißner'schen Rehenwärterbezirk:

am Mittwoch den 19. Mai;

b) für die Wiesen im Schwan'schen Rehenwärterbezirk, einschließlich der 17 Parzellen von der Liewerehne des Amts Neuendorf:

am Donnerstag den 20. Mai;

c) für die Wiesen im Lange'schen Rehenwärterbezirk, mit der sogenannten Hunderehne bei Pyrehne in 36 Parzellen:

am Freitag den 21. Mai,

jedesmal Morgens 7 Uhr,

am

Hôtel de Wrangel

hier selbst

unter den in den vorgezeichneten drei Terminen vorher bekannt zu machenden Bedingungen.

Es wird hierbei bemerkt:

1. daß in Folge der neuen Maas- und Gewichtsordnung und des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 das Ausgebot nach Hektaren und Mark erfolgt,

2. daß die Pachtzahlungen in den Vormittagsstunden zu erfolgen haben.

Sonnenburg, den 27. April 1875.

Königl. Rent-Amt.



Sonnen-Schirme

in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei

K. Rosenhain,

in Müller's Hôtel.

Meine Caffees

empfehle ich einer gefälligen Beachtung.

Otto Forch.

Für Herren:
Oberhemden,
Chemisets,
Stulpen
und
Kragen,
Shlipse und Cravatten
in großer reichhaltiger Auswahl
zu
billigsten Preisen
offerirt
K. Rosenhain,
in Müller's Hôtel.

Schuh- und Stiefel-Lager

in Leder und Zeug,

für Kinder und Damen,

verkaufe ich, um der auswärtigen Konkurrenz gleichzukommen und dem geehrten Publikum zu jeder Zeit einen vortheilhaften Einkauf zu sichern, in ebenso dauerhafter wie gediegener Waare zu denselben billigen Preisen.

Bitte, davon sich gefälligst zu überzeugen.

H. Kuklinsky,

56, Markt 56,

im Hause des Herrn Zernbach.

Die leichtesten, billigsten und dauerhaftesten Dächer sind die

Hiller'schen

Asstic-Papp-Dächer,

da dieselben niemals reparaturbedürftig werden und sich unter allen klimatischen Verhältnissen bewähren.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Agenten gesucht.

Gebrauchs-Anleitung, Prospect mit Preisberechnung, sowie Hunderte von Referenzen und Anerkennungs-schreiben von Behörden, Eisenbahn-Verwaltungen, Landwirthen, Industriellen aller Branchen u. franco gegen franco von der alleinigen Fabrik von

Otto Hiller in Berlin,

Neue Friedrichstraße 18. 19.

Dachdeckungs-Geschäft.

Rüdersdorfer Steinfalk,

Montag und Dienstag früh aus dem Ofen,

empfehl

Julius Friedrich.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Wapp, f. f. Hof-

Zahnarzt in Wien,

reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz, Entzündungen der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden.

Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und 1 Thlr. **Anatherin-Zahnpasta,**

Preis 10 und 20 Sgr. **Vegetabilis es Zahnpulver,** Preis 10 Sgr.

Depot in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Jede Art Pflaster-Arbeit in der Stadt übernehme ich, führe dieselbe gut und dauerhaft aus und bitte mich mit Aufträgen gütigst zu beehren.

Befestellungen bitte brieflich an mich zu richten.

Carl Kirsch,

Steinseher, wohnhaft in Gladow.

Ein Regenschirm ist am letzten Donnerstage auf dem Wochenmarkte stehen geblieben vorgefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang nehmen bei

Johann Schlenker

in Groß-Gietritz.

Um das geehrte Publikum vor jedem Irrthum zu schützen und der umherziehenden Concurrenz die Spitze zu bieten, verkaufe ich meine sämtlichen Garderoben, bei bekannter reeller und gekrumpter Waare, eleganter, sowie dauerhafter Arbeit, genau nach unten folgendem Preis = Courant:

Winter-Paletots von 4 Thlr. an.
Winter-Jaquets von 2 1/2 Thlr. an.
Sommer-Paletots von 3 1/2 Thlr. an.
Sommer-Anzüge von 6 1/2 Thlr. an.
Salon-Anzüge von 9 1/2 Thlr. an.
Schwarze Anzüge, in Tuch und Croisé, von 8 1/2 Thlr. an.
Buckskin-Rock-Jaquets, Sack-Jaquets von 3 Thlr. an.
Beinkleider und Westen von 1 5/6 Thlr. an.
Schlafrocke in großer Auswahl von 1 1/2 Thlr. an.
Knaben-Anzüge, sowie Arbeits-Sachen

zu den billigsten Preisen.

Es wird dem geehrten Publikum dadurch Gelegenheit geboten, seinen Bedarf in sämtlichen Artikeln zu den billigsten Preisen zu beschaffen, wie es ein umherziehender Concurrent bei reeller Waare nicht bieten kann.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,
Nichtstraße No. 66.

Neue pat.

Frucht-Reinigungs- & Sortir-Maschinen

sind, wo Hand- und Göpel-Dreschmaschinen arbeiten, fast unentbehrlich. Man schüttet Körner mit Spreu, wie es von der Dresch-Maschine kommt, auf, reinigt dadurch bedeutend rascher, als mit gewöhnlichen Puhmühlen. Die Frucht wird weit sauberer in verschiedene Sorten getheilt, was bei Saattrucht und Verkauf von unberechenbarem Werth. Preis Thlr. 55 = Rmk. 165. Abbildungen und Beschreibungen senden auf Wunsch franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Lüchtige Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.
Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, Wien 1873.
Das Diplom „Hors Concours“ Lyon 1872.

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den

Namenszug *J. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
J. C. F. Schwartz in Berlin und **Schultz & Lübecke** in Stettin.
Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker **Goerke,**
Gustav Heine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,

Lüdecke & Comp.,
Apotheker Rehfeld,
H. Röstel,
Julius Wolff,
Dr. Oscar Zanke.

Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker **Starke** in Driesen.

Der persönliche Schutz,

Rathgeber für Männer jeden Alters, Hilfe bei

Schwächezuständen.

35. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original-Ausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. (H. 01534.)

Güßtrinerstraße No. 60 ist eine Bleihölle zu verkaufen.

Visitenkarten u. Monogramme,

Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 1/2 Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und versch. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde

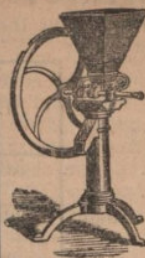
Walter Mewes.



Pianinos

bester Konstruktion und vorzüglichen Tones sind sehr preiswürdig zu verkaufen durch den

Musikdirector **Succo**, Bergstraße 4.



Johannes Berndt,

Berlin W.,

Behrenstraße 27.

Engl. Schrot-Mühlen

für Hafer, Roggen &c. &c.

No. 1 Preis loco Berlin Reichsmark 84.

No. 2 " " " " 135.

No. 3 " " " " 172.

7 verschiedene Größen — Verpackung frei.

3 Monats-Accept oder 2 1/2 % Discout für baar.



Bekanntmachung.

Das Dominium Tamsel verpachtet meistbietend die zu

Tamsel und Warnick

gehörigen

Wartbe-Wiesen,

und ist hierzu ein Termin auf Montag den 3. Mai d. J.

und Dienstag den 4. Mai d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

bei der herrschaftlichen Wagen-Remise

an der Berg-Promenade zu Tamsel anberaumt.

Die Pacht-Bedingungen liegen bei dem Inspektor Roschützky in Tamsel zur Einsicht offen, und werden solche außerdem im Termine bekannt gemacht werden.

Tamsel, den 21. April 1875.

Das Dominium.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich Brüdenstraße No. 6, im Hause des Herrn Bäckermeister Nicol,

ein Korb- und

Korb = Möbel = Lager

eingerichtet habe.

Ebenfalls, wie auch in meinem bisherigen, seit 24 Jahren bestehenden Geschäfts-Lokal, Louisenstraße No. 12, werden nach wie vor Bestellungen angenommen.

Friedrich Krey.

Beachtenswerth!

Ich beabsichtige mein Herren-Garderoben-Geschäft Kirchbude No. 7 im Ganzen oder im Einzelnen zu verkaufen. Auch kann die Kirchbude vom 1. Juli d. J. ab mit übernommen werden.

Wittwe Brandt,

Wollstraße 65.

Der angekündigte Posten Hosen ist im Ganzen verkauft.

W. Schöder,

Wollstraße 7.

Eine ausgefahrene Baustelle in der Bergstraße ist preiswürdig zu verkaufen.

Das Nähere bei

Franz Wilke,

Bergstraße 20.

Ich beabsichtige 300 Wispel (à Wispel 25 Scheffel) Daberische Kartoffeln zu kaufen. Ich zahle pro Wispel (25 Scheffel) 22 Thlr. drei Bahrn.

Reflektanten wollen sich am 22. Mai auf Bahnhof Arnswalde, wo ich anwesend sein werde, einfinden.

G. A. Grosskobb

aus Schweden.

Eine im Gange befindl. Gypferd. Dampf-masch. Expans. mit oder ohne Kessel ist unter sol. Bed. zu verk. Herrmann Buchner, Stargard i. Pomm., Pyrikerstraße 34.

Einige halbjährige Schweine, sowie Spanferkel stehen zum Verkauf bei

W. Müller,

Kuhburger Straße No. 2.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich zur

Stuben-Malerei,

zum Tapeziren,

sowie zu allen

holzartigen Anstrichen

bestens empfohlen halte, und bitte um gütige Aufträge.

R. Bittkow,

Malers,

wohnhaft Louisenstraße 9, Hof, 1 Treppe. Dasselbst wird auch ein Lehrling oder Kaufbursche gesucht.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billigt

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27.

F. O. Wundram's

Samburger Wagen-Bitter, bekannt seit 12 Jahren, ist à Glasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

Ein noch gut erhaltenes Fortepiano ist billig zu verkaufen.

Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Die Hauptagentur

einer soliden deutschen Feuerversicherung mit zeitgemäßen coulanten Einrichtungen ist in Landsberg a. W. für einen größeren Bezirk unter besonders günstigen Bedingungen sogleich zu begeben. Bewerber, welche genügend Zeit, sowie Lust und Liebe zur Sache haben, wollen ihre Adresse sub **J. Q. 4850** an **Rudolf Mosse,** Berlin S. W., einsenden.

Die Beleidigung wider den Eigenthümer **Carl Lange** von hier nehme ich hiermit zurück.

Julius Schröder.

F. Kreiser's

Großes mechanisch = bewegliches Diorama und Wachsfiguren-Kabinet

in der

Friedeberger Straße,

vor dem Hause des Herrn **Schönbach,** ist einem hochgeehrten Publikum an Wochentagen von Abends 6 Uhr, an Sonntagen von Nachmittags 4 Uhr bei effectvoller Beleuchtung geöffnet.

Entree à 2 1/2 Sgr. Kinder die Hälfte. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

F. Kreiser jun.

Produkten-Berichte

vom 29. April.

Berlin. Weizen 172—200 Mk. Roggen 153—163 Mk. Gerste 130—180 Mk. Hafer 154—189 Mk. Erbsen 184—224 Mk. Rübdöl 55 Mk. Leinöl 60 Mk. Spiritus 58,5 Mk.

Stettin. Weizen 189,50 Mk. Roggen 148,50 Mk. Rübdöl 51,50 Mk. Spiritus 56,50 Mk.

Berlin, 27. April. Hen, Str. 4,80—5,80 Mk. Stroh, Schw. 45—49 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Noch einmal die Neumärkische Kriegsschuldensteuer.

I.

! Es ist in einigen Nummern der Jahrgänge 1873 und 74 dieses Blattes der wiederholten Veruche, die Neumärkische Kriegsschuldenlast auf irgend eine Weise von unserer Landschaft Schultern zu nehmen, des Ausföhrlichen gedacht worden. Man wird sich erinnern, daß die betr. Petition des Neumärkischen Communal-Landtags in voriger Session des Abgeordnetenhauses nicht mehr zur Erledigung kam, in Folge dessen die 12 Mitglieder des Letzteren, welche die Neumark entzündet hat, gelegentlich des ähnlichen Antrages, betr. Königsberg i. P., mit einem besonderen Antrag an das Haus gingen, welcher damals lebhaft bekämpft und abgelehnt wurde.

In der laufenden Session sind nun jene vom 48. Communal-Landtag der Neumark erneute Petition, sowie die des 47. Communal-Landtags der Kurmark dem in dieser Angelegenheit unermüßlich thätigen Landtags-Abgeordneten Roessel Veranlassung gewesen, eine Vereinigung der Landtags-Abgeordneten aus Kur- und Neumark herbeizuföhren, deren Resultat dann der nachfolgende Antrag geworden ist:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung aufzufordern, den Communalverbänden der Kur- und Neumark zur Verzinsung und Tilgung der Kur- und Neumärkischen Kriegsschulden vom 1. Januar 1876 ab bis zur planmäßig vollendeten Tilgung eine jährliche Beihilfe zu gewähren, welche dem durch den Etat für 1874 der Stadt Königsberg zu diesem Zwecke bewilligten Zuschusse entspricht.“

Berlin, den 24. April 1875.

Röfel. v. Saldern. Rehfeldt.
Dr. Schacht. Roquette. Weisenborn. Beileites.
Schmidt (Reeh). Loewenstein. v. Wedell.
Malchow. Dr. Tschow. v. Diederichs. Dr. Freiherr
v. d. Goltz. Schneider. Kuhlwein. Caspar.
Hobrecht. Prinz Handjery. Buchholz.
Schmelzer. Schumann. Emden. v. d. Kneisebeck.“

Wenngleich nun in dem Augenblick, wo wir dies schreiben, schon die Kunde einläuft, daß das Schicksal auch dieses Antrages wiederum in negativer Weise entschieden sei, so dürfte es doch den Lesern unseres Blattes von Interesse sein, die uns gedrukt vorliegende „Erläuterung“ zu obigem Antrage kennen zu lernen.

Sie beginnt mit einer kurzen Schilderung der durch den Krieg herbeigeföhrtten Zustände der Kur- und Neumark in den Jahren 1806 und 1807, giebt dann den bekannten, auch schon veröffentlichten, für die Stände verheißungsvollen Brief Friedrich Wilhelm III. vom 29. August 1807 seinem Wortlaut nach, und fährt dann fort wie folgt:

„Danach hatten die Marken ihre letzten Kräfte angestrengt, ihren Kredit ausgenutzt und sich auf mehr als Dreiviertel eines Jahrhunderts verschuldet, wie dies die Folge lehrte. Wenn man die Geldverhältnisse von damals und heute gegenüber hält, so ist der Betrag ein enormer. Aus Leopold Krugs Aufsätzen zur Geschichte der Kommunalsteuern in Preußen und den Aufzeichnungen des Oberpräsidenten v. Bassewitz, welcher an der Hand dieser Notizen ein Zeitbild von unvergleichlichem historischen Werth entworfen, gehen die außerordentlichen Summen hervor. Außer den Schulden der städtischen Kommunen, hatten einzelne Kreise noch Kriegsschulden, zu deren Verzinsung und Tilgung die Kommunen des platten Landes verpflichtet waren. So hatte der Sternberger Kreis 1823 noch über 90.000 Thaler, der Grossener über 46.000 Thaler, der Züllicher über 16.000 Thaler, der Lebuser hat von 1815 bis 1823 über 56.000 Thaler Schulden bezahlt; von den Städten hatten 1823 unter Andern: Berlinchen 24.000 Thaler, Driesen 26.000 Thaler Schulden, Frankfurt a. O. über 200.000 Thaler, nachdem schon über 100.000 Thaler abbezahlt waren; Friedeberg über 37.000 Thaler, Königsberg in der Neumark 43.000 Thaler, nachdem ein gleicher Betrag bereits abbezahlt war; Sorau über 46.000 Thaler, Landsberg a. d. W. 136.000 Thlr. Schulden, 22.000 Thaler noch nicht liquide Schulden und 26.000 Thaler Zinsreste, obwohl es bei einer alten Stadtschuld von 187.000 Thalern ursprünglich die Kriegsschuld von mehr als 200.000 Thalern zu tilgen hatte. Es würde zu weit föhren, über diese Beispiele hinauszuweisen, und es werden diese wenigen Andeutungen genügen, um nachzuweisen, daß die gesamte Steuerkraft von Stadt und Land über ein halbes Jahrhundert den eigentlichen Steuerverwendungszwecken entzogen geblieben ist, und daß es als das höchste Lob eines in dieser Weise ausgeplünderten Volkes erscheinen muß, wenn es gleichwohl hinter den Kulturansforderungen der Zeit nicht zurückgeblieben ist.“

Die Provinzialschulden, welche einschließlich der inzwischen angesammelten Zinsen nach endlicher Feststellung Ende 1822 16.665.878 Thaler 13 Silbergroschen 5 Pfennige für die Kurmark und 5.174.634 Thaler 9 Silbergroschen 10 Pfennige für die Neumark

betrugen, sind von den Kreis- und Kommunalsschulden zu sondern, über welche besondere Aufstellungen — so weit sie noch jetzt nicht getilgt sind — weiter unten folgen. Die Kreis- und Kommunalsschulden sollten nach dem ursprünglichen Tilgungsplan bis zum Jahre 1850 getilgt sein, während die Feststellung der Provinzialschulden erst 1821, also 15 Jahre nach den unglücklichen Ereignissen geschah. Seitdem unterhandeln die Provinzen, welche von Anfang an in dem Glauben waren, daß jenes Königliche Handschreiben ihnen die Uebernahme dieser Schulden auf den Staat versprochen habe, über Anerkennung der Summen als Staatsschuld. Der Staatrath war es, welcher dem entgegen arbeitete, und dem König auseinanderlegte, daß eine rechtsgültige Verpflichtung zu einer solchen Anerkennung nicht vorläge und nach dem Rechtsgrundsatz: casum sentit dominus, die Provinz als von einem zufälligen Mißgeschick betroffen angesehen wissen wollte. Zwischen dem Staats- und dem Provinzialinteresse vermittelte der König dadurch, daß ein Theil der Schuld vom Staat, ein anderer von der Provinz übernommen werden sollte. In treuer Gehuld fügten sich dem die Marken, in der Voraussehung, daß der Staat in einer leistungsfähigeren Zeit den Rest ihrer Schuld übernehmen würde. Die Kabinettsordre vom 17. Dezember 1821, in welcher der König diese Entscheidung traf, setzte als Modus der Abzahlung und Verzinsung fest, daß die Hauptverwaltung der Staatsschulden mit der weiteren Verwaltung dieser Schuld zu beauftragen, daß 1 Prozent zur Amortisation und 4 Prozent zur Verzinsung verwendet werden sollten, und daß in zehn-jährigen Amortisationsperioden getilgt werden sollte, womit gleichzeitig feststand, daß das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch an dieser alten französischen Kriegsschuld und ihren Zinsen zu zahlen blieb. Seitdem ist kein Jahrzehnt vergangen, ohne daß die Stände Anträge gestellt hätten, daß ihnen die Selbstverwaltung dieser Kriegsschuld übertragen werden möge. Der Kommunallandtag der Neumark hat einen dahin gehenden Beschluß am 24. November 1834, im November 1841, im Januar 1863, und endlich im Jahre 1870 gefaßt.

Die Stände wollten einerseits die Schuld schneller abwickeln, andererseits ein Geschäft für sich machen, welches zu Gunsten der Staatskasse gemacht wurde, nämlich die Bewirtung des Ankaufs der Kur- und Neumärkischen Schulderschreibung zu billigeren Tageskursen, die dann, das heißt, wenn sie der Staat ankauft, von der Provinz voll bezahlt werden müßten. In einem Antwortschreiben des Oberpräsidenten der

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 2. Mai 1875.

Die kalten Tage und trockenen Wirbelwinde der verflossenen Woche, welche den Sommerfrüchten die schützende Erdschale nahmen und in vielen Fällen die Saat selber entführten, haben endlich einer mildern Luft und einem sanften Regen Platz gemacht, der den schmachtenden Pflänzchen neues Leben einhaucht, — mit einem Worte: die Walpurgisnacht hat uns den Mai gebracht! Zwar schlummern noch die meisten Blattknospen in schützender Hülle, nur Spiraea und Flieder sprengen die Fesseln, blau Veilchen streckt die duftigen Blüten nur halb unter dem blaßgrünlichen Dache hervor, aber die gemeine Ruhblume spreizt sich bereits auf den Wiesen, das Fehlen jeder anderen Concurrnz mit ihrem grellen Gelb zur Schau tragend. — Wird aus der Thierwelt der fein organisirte Maikäfer nicht bald erscheinen, den Tante Voss bisher noch nicht annonciert hat? — oder sollte der Stubenarrest eines ganzen Regiments dieser geflügelten Insekten (siehe National-Zeitung vom 28. v. Mts.) unserer Jugend den Genuß verkümmern; wo würde dann dem Berliner Straßenjungen die Gelegenheit, seinen Ruf anzubringen:

„Käfer - Mai, Käfer - Mai, —

Vor eenen Sechser giebt et drei —“

wenn die ganzen Garde-Füsiliere nicht ausfliegen, d. h. die Kaserne verlassen dürfen? — Wir begreifen diese Repressivmaßregel doch nicht so ganz, weil nach unsern Erfahrungen in militairischen Dingen der Grundsatz maßgebend ist: „Haut Dich Einer, dann wehre Dich“. — Haut sich nun der Maikäfer in einer Moabiter Tanzkneipe heraus, dann bekommt er Unrecht, — läßt er sich aber gar erst hauen, dann verfällt er dem Verdachte persönlicher Feigheit, und es setzt womöglich — 3 Tage; und dann noch die Rädelsföhren und Attentäter angehen, um selber der Strafe zu entgehen!? — Wie sang Emil Schirmer:

„Wer selber mal Maikäfer war,
Der weiß, wie weh das thut! —“

Wir sind der Meinung, daß die höchsten Vorgesetzten dieses beliebten Regiments, in welchem die richtigen Berliner Kinder mit Vorliebe dienen, diesen an sich bedauerlichen Vorgang nicht zu sehr

auf der Goldwaage der rächenden Themis abwägen werden; giebt es doch für wunderliche Vorgänge in besseren Kreisen gar zu oft Entschuldigungsgründe, die bei näherer Betrachtung als zu leicht befunden werden müssen, — warum also mit einem lustigen Maikäfer zu streng ins Gericht gehen? —

Seien wir lieber streng in unserm Urtheil in Sachen, die das ganze Volk und seine geistige Kultur angehen, wo eine ganze Nation in spanische Stiefel eingeschnürt werden soll, — wo gescheute Männer Dinge schreiben, daß uns armen Menschenkindern der Verstand stille stehen möchte, Dinge, die den wirklichen Thatsachen ins Gesicht schlagen und eine ägyptische Finsterniß über unser 19. Jahrhundert verbreiten möchten, — Dinge, wie sie der Fürstbischof Heinrich in Breslau in seinem Dankesbriefe an die „Germania“ vorbringt. — Der gelehrte Kirchenfürst, einst der gefeiertste und aufgeklärteste Kanzelredner Breslaus, der Freund Baltzer's und der Segner der Infallibilität, dankt der Germania für ihren Muth und ihr Geschick in dem großen kirchlichen Kampfe, wo „Recht, Wahrheit und Freiheit“ nur auf ihrer Seite zu finden sei; — risum teneatis, amici, — aber für Unterleibsschäden leisten wir keine Garantie! —

Wenden wir lieber auf die Schäden des Jesuiten-Regimentes, wie es in krassester Gestalt in Scene tritt bei den Entdeckungen, wie die „barmherzigen Schwestern in Mex.“ ihre Kranken behandeln; gegenüber dieser Schmach wollen wir Denen, die noch die Augen verschließen, dieselben öffnen und ihnen zurufen, was schon zur Zeit des tribentinischen Concils ein beliebtes Bonmot war:

„Si cum Jesuitis, non cum Jesu itis!“

Ist auch das bekannte Brodkorbgesetz von unserm Landtage beschloffen und von unserm königlichen Herrn sanktionirt werden, so ist damit noch lange nicht das geschehen, was uns noch Noth thut; noch schärfere Waffen müssen geschmiedet werden, noch schneidender müssen die Kontraste werden zwischen dem gesunden Menschenverstande und Rom. — Was der kürzlich zur Ruhe gegangene Dichter Herwegh vor mehr als dreißig Jahren der deutschen Nation zurief, das ist noch heute mehr wie je wahr:

„Doch spreiz' dich nicht, du stolzes Rom,
Dir ist ein baldig Ziel gesetzt;

Du bist ein längst verstegter Strom,
Der keines Kindes Mund mehr leßt;
Du bist ein tiefgefallenes Land,
Du bist das außerstandene Babel,
Der Trug ist deine rechte Hand,
Dein Schwert das Mäthen und die Fabel.

Und wir Alle, jeder an seinem Plage, müssen energisch Front machen gegenüber diesem römischen Attentate wider den heiligen Menschenggeist; denn wenn ein wirklich gebildeter Diener Roms eine solche Sprache föhrt, wie jüngst der Fürstbischof von Breslau an die Zeitung „Germania“, dann kreuzigen wir uns mit Schaudern und murmeln erschüttert:

„Heinrich, mir graut vor Dir!“

Doch hinweg von diesen ernsten Abschweifungen zu heitern Dingen, die dem Urheber und Träger dieses geistigen Kampfes, unserm großen Kanzler, gelten. — Nach den neuesten Nachrichten darf Bismarck nicht einmal mehr ungestört im Park des auswärtigen Amtes promeniren, weil von den adjacirenden Gebäuden und Gärten aus sofort eine Batterie von Fernröhren und Doppelguckern sich gegen ihn richtet und ihn in ärgster Weise belästigt; an der Spitze dieser Neugierigen sollen sich die Söhne Alt-Englands besonders hervorthun und ihren Standort nach Umständen mit vielen Pfunden Sterling bezahlen; so sehr wir jede derartige Belästigung des leidenden Staatsmannes bedauern und deren Beseitigung wünschen, so befriedigt es doch nicht wenig unser patriotisches Gefühl, daß an der Spitze der deutschen Staatsgeschäfte, oder, um dasselbe in anderer Form zu sagen, an der tete des europäischen Treopags ein Riese steht und kämpft, der sich sehen lassen kann. — Obgleich der Graf zu Eulenburg, der eifrige Leser der Lindauer'schen „Gegenwart“, seine Liebe zur Feuilletonlectüre auf unsere Plauderei auszudehnen weder Zeit noch Gelegenheit haben dürfte, so haben wir doch wenigstens unsrerseits nicht verfehlen wollen, obigen Lindauer allen Verehrern Bismarck's — (warum nur seinen Freunden?), nein auch seinen Feinden hiermit submissiv zu überreichen; denn sang nicht der todte Dichter:

Jeder Mensch hat seinen Stern,
Jeder Hofrath seinen,
Jeder Pudel seinen Kern? —
— Laßt auch mir den meinen. —

Provinz Brandenburg auf eine dahin gehende Beschwerde des Neumärkischen Kommunallandtages vom 6. November 1835, erklärte dasselbe, diesen Gewinn als eine dem Staatsstilgungsfonds grundsätzlich zukommende Gebühr.

Bei Gelegenheit des jüngsten Friedensschlusses wendeten sich die Stände mit der Bitte nach Versailles, daß die Abnahme dieser drückenden Schuld eine der Friedensbedingungen sein möge. Weder hiervon hatten die Stände ein günstiges Resultat, noch erhielten sie von der französischen Kriegskontribution der fünf Milliarden einen Antheil.

So lange der Grundsatz des Staates zwar mit großer Härte, aber konsequent aufrecht erhalten wurde, daß die Provinz den Zufall, der sie betrafen, selber tragen müßte, ließ sich hiergegen nichts einwenden. Im Budget von 1874/75 jedoch hat der Staat mit diesem Grundsatz gebrochen. Zur Abwicklung der alten französischen Kriegsschuld erhält die Stadt Königsberg in Preußen eine jährliche Zubeße von 30,000 Thalern, und augenblicklich wird über eine Dotation von 4,500,000 Mark verhandelt, welche der Staat der Provinz Schleswig-Holstein für ihre Kriegsschuld aus der Mitte des Jahrhunderts zuwenden will.

Nach einer Darlegung der Motive, welche die Staatsregierung veranlaßt haben, diese Zuwendungen für Königsberg und Schleswig-Holstein herbeizuführen, heißt es dann weiter: „Es petitionirt der 48. Kommunallandtag der Neumark unterm 19. Novbr. 1874. Die Kriegsschuld der Neumark betrug 1821/22 nicht weniger als 5,174,634 1/2 Thaler, wovon der Staat 3,474,634 1/2 Thaler übernahm, so daß den Kreisen, aus denen die Neumark 1807 bestand, nämlich Schwelbin, Dramburg, Arnswalde, Soldin, Königsberg, Sternberg, Friedeberg, Grotzen, Züllichau und Landsberg 1,700,000 Thaler zur Selbsttilgung blieb.“

Der ständische Antheil dieser Summe sei bis auf 450,000 Thaler getilgt worden, so daß noch fast eine halbe Million Thaler zu verzinsen und zu tilgen sei. Die Petenten bitten prinzipiell um Uebernahme der Kriegsschuld auf den Staat, und eventuell um eine der Stadt Königsberg konforme Hülfe, die sie auf 9,692 Thaler pro Anno berechnen. Sie begründen die Petition (wie schon früher mitgetheilt), und fügen dem hinzu, daß sie in einem übrigens durch Land- und Wasserstraßen und Eisenbahnen nicht bevorzugten Landestheil lebten, und daß sie in den letzten 40 Jahren

mit einmaliger Staatsubvention von 358,198 Thaler nicht weniger als 54 Meilen Kreis-Straßen gebaut hätten, die dem Landesheil selbst noch 1,457,971 Thaler gekostet hätten, wobei denn zur Tilgung dieser Schuld mit den andern sehr hohe Schauffesteuern nöthig seien.“

Den Schluß dieser Antrags-Erläuterung bildet ein interessanter Auszug aus dem gelegentlich der Behandlung dieser Petition angesammelten statistischen Material über die Leistungen der betreffenden Kreise. Wir behalten uns die Wiedergabe bezw. Erweiterung dieser Angaben vor, während wir die Mittheilung des stenographischen Berichts der unser heutiges Thema betreffenden Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. v. Mts. für die nächste Nummer verheihen.

Vokal = und Kreis = Nachrichten.

—r. Der Gerichts-Assessor, Doctor beider Rechte, Runo Tzschirner, Sohn des ersten hiesigen Gymnasial-Directors, verstorbenen Prov.-Schulraths T., ist — wie die „Schlef. Ztg.“ mittheilt — als ständiger Hülfсарbeiter in das Kultusministerium berufen worden.

—r. Am 15. d. Mts. tritt ein neuer Fahrplan auf der Königl. Ostbahn in Kraft. Im Allgemeinen werden auf der Hauptlinie die Abgangs- u. Ankunftszeiten nur wenig geändert werden. Die bedeutendste Veränderung ist, daß Tagescourierzug in der Richtung Eydtkuhnen-Berlin der ca. 2 Stunden später von Eydtkuhnen abgeht und auch in Berlin eintrifft, als gegenwärtig, während die Nacht-Courierzüge und der Tages-Courierzug Berlin-Eydtkuhnen ihre bisherige Fahrzeit beibehalten. Es wird also dieser Tages-Courierzug statt 6.20 Min. Nachm. erst 8.37 Min. Abends nach Berlin hier durchgehen. In der Nebenrichtung Frankfurt — Cüstrin fällt der bisher von 7.48 bis 8.48 Morgens laufende Zug ganz fort.

—r. Ein Inserat suchte neulich die erloschene Bewegung in Hauswirthschaftsfragen wieder anzufachen. Nach unserer, schon öfter kundgegebenen Meinung ist in den 3 Versammlungen, außer dem augenblicklichen Fünfdreier-Resultat für die Milch, nichts Positives erreicht, und zwar deshalb nicht, weil man sich scheinbar nicht dazu hat entschließen können, die zu erledigenden Geschäfte als fortlaufende Lasten

anzusehen, sondern nur aufklackernd Zeugniß abzugeben von einer mehr als zweifelhaften Vereins-Erfolgt.

—n. Der Arbeiter Ludwig Rehfeldt aus Seidlitz verunglückte am 30. d. Mts. beim Bau eines Nebengebäudes auf dem G. G. o. n. 'schen Grundstück und erlitt einen Bruch beider Knochen des rechten Unterschenkels. Der herbeigeholte Arzt legte sofort nach Einrichtung der Knochen-Enden einen Noth-Verband an, worauf der zc. Rehfeldt per Wagen nach seiner Wohnung in Seidlitz zur weiteren Behandlung befördert wurde.

—r. In den plattdeutschen Vorstellungen des Berliner Residenz-Theaters beginnt heute Abend Theodor Scheller vom Schweriner Hoftheater ein Cylus von Gastrollen, welche er mit seinem in Hamburg, Stettin und während des ersten Winters auch im hiesigen Actien-Theater so erfolgreich vorgeführten „Onkel Bräsig“ einleitet.

—r. Wie uns mitgetheilt wird, waren am letzten Sonntage 25 Jahre verflossen, seitdem der Superintendent Strumpf dem geistlichen Stande in Amt und Würden angehört.

Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat April 1875.

Tag	Stunde	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
28.	2 Nm.	335.59	8.0	SW. leb.	bedeckt, Regen.
	10 A.	35.85	5.9	SW. schw.	heiter.
29.	6 M.	36.72	5.2	SW. leb.	bedeckt
	2 Nm.	36.98	7.4	W. mäßig.	bedeckt.
	10 A.	36.32	7.0	W. schwach.	bedeckt, Regen.
30.	6 M.	35.14	7.5	SW. leb.	bedeckt.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cottbus, 26. April. Ueber Alterthumsfunde veröffentlicht der hiesige „Anzeiger“ Folgendes: „Unter denjenigen Gegenständen aus vorgeschichtlicher Zeit,

Das 50jährige Jubiläum des Börsen-Bereins der deutschen Buchhändler.

69. Es mag für den ersten Augenblick seltsam erscheinen, wenn die Lokalpresse der Provinzialstadt an dieser Stelle und in dieser Ausdehnung Akt nimmt von dem Feste einer deutschen Fachgenossenschaft. Nicht, weil wir persönlich derselben zufällig so nahe stehen wie nur möglich, verleihen wir dem „Neum. Wochenbl.“ einen Bericht über die Feier des 50jährigen Bestehens der deutschen Buchhändler-Vereinigung ein, sondern weil wir meinen, daß gerade diese Feier mit Recht zu den deutschen Ereignissen von einer gewissen nationalen Bedeutung gezählt werden darf. Unter Umständen, wie sie die nachfolgend zum Theil wiedergegebenen Worte aus bereitem wie berufenem Munde kennzeichnen, wird eben auch die kleinere Tagespresse dem deutschen Buchhandel Raum geben dürfen in ihren Spalten. Damit deren Zahl aber nicht zur unendlichen anwachse, verzichten wir gern auf die ausführliche Darstellung der wohl nicht so allgemein bekannten buchhändlerischen Verhältnisse überhaupt, lassen den sie berührenden Reden und Trinksprächen den Vorrang, und bescheiden uns, unsere persönlichen Eindrücke von den selbst mit durchlebten Festtagen hier und da einzustreuen.

Der 25. April, auf den diesmal der als jährlicher heiterer Vereinigungstag der deutschen Buchhändler bekannte Sonntag Cantate gefallen, der in seinem Gefolge die ersten Tage führt, welche ohne Mitleid die Zahlung für das im verfloffenen Jahre an Büchern Entnommene verlangen; der 25. April 1875 hatte in den reichgeschmückten Saal der Buchhändler-Börse zu Leipzig eine verhältnismäßig zahlreiche Menge von Fachgenossen gerufen. Weder der kalendermäßig so unbarmherzig früh angesetzte Ostermehl-Termin, noch die rauhe April-Witterung hatten verhindert, daß Nord und Süd, Ost und West ihr großes Contingent gestellt. Galt es doch, den Tag festlich zu begehen, an welchem vor 50 Jahren der Grund gelegt wurde zu einer Institution, die dem deutschen Buchhandel das genossenschaftliche Band verleihen sollte, und die geholfen hat, ihn so segensreich wirken zu lassen, wie er in der That bis heute wirkte!

Eine Geschichte eben dieses Halbjahrhunderts hat ein buchhändlerischer Veteran jener Tage, der Dr. Fr. Joh. Frommann — Sena, als Festschrift veröffentlicht; mit einem Rückblick auf die beregte Zeit begann der zeitige erste Vorsteher des Börsen-Bereins, Adolf Enslin — Berlin (der Sohn desjenigen Buchhändlers, welcher am 1. Mai 1836 die Einweihungsworte bei der Eröffnung der Börse sprach), seine Festschrift, nachdem Gesang des Thomaner Chors einleitend vorangeklungen, und die Begrüßung der später namhaft zu machenden geladenen Ehrengäste mit einleitenden Sätzen gesprochen war:

„Der deutsche Buchhandel, welcher bis zu Ende des 17. Jahrhunderts seine Haupt-Centralpunkte im Süden unseres Vaterlandes, namentlich in Frankfurt a. M. hatte, begann zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Wanderung nach Norden. Er fand bei dem Rathe der Stadt, welche uns auch heute gastlich umfängt, eine wohlwollende Aufnahme, und er hat es bis zu dieser Stunde niemals zu bereuen gehabt, daß Leipzig zum Mittelpunkt seiner geschäftlichen Thätigkeit gewählt wurde. Und ein solcher Mittelpunkt war und ist für uns unentbehrlich; während andere Gewerbetreibende leicht desselben entzathen können, ist er durch die eigenartige Natur unseres Geschäftes bedingt. Wir sind

eben der Eine auf den Andern hingewiesen; dem Sortiment steht es nicht frei, ob er die Waare, welche er verreibt, von diesem oder jenem Fabrikanten beziehen will, er ist an einen bestimmten Verleger gebunden, falls er ein bestimmtes Werk gebraucht. Es ward hierdurch ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit erzeugt, das seinen konkreten Ausdruck in unserm genossenschaftlichen Verband gefunden. Der deutsche Buchhandel hat, wie Moritz Weitz bei der Jubelfeier 1861 sagte, einen originellen Gedanken verwirklicht, er hat die erste deutsche Korporation begründet, und sie ist Jahrzehnte hindurch die einzige geblieben. Wenn wir uns heute eines solchen Vorzugs nicht mehr rühmen dürfen, so erfüllt uns gerade dies mit Stolz und mit Freude, denen die einseitige Organisation, welche der deutsche Buchhandel längst erreicht hatte, als die politische Einheit noch zu den frommen, ja wie es fast schien, zu den unerreichbaren Wünschen gehörte, sie ist auch für das deutsche Vaterland geschaffen, wir sind jetzt und will's Gott! für immer eins an Haupt und an Gliedern! Als nun Leipzig der unbefristete Mittelpunkt des Buchhandels geworden war, da fanden sich auch einsichtige und geschäftsfundige Männer, welche den Befehl der auswärtigen, zur Messe kommenden Buchhändler unter einander und mit den Leipziger Handlungen zu erleichtern bemüht waren. Paul Gottb. Kummer in Leipzig mietete 1792 einige Zimmer im Richter'schen Kaffeehaus, und schuf so den ersten Vereinigungspunkt für fremde Buchhändler. Allein die Entfernung des Lokals vom Centrum des Verkehrs verhinderte eine lebhaftere Theilnahme, und man war erst, als Fr. Chr. Horvath aus Potsdam 1797 das große theologische Auditorium im Paulinum mietete und dasselbe für die Zwecke der Abrechnung einrichtete. Dies Lokal entsprach den damaligen Verhältnissen in ziemlich genügender Weise, und Horvath hat dies Unternehmen, indem er von den Fremden ein kleines Eintrittsgeld erhob, eine Reihe von Jahren für seine Rechnung fortgeführt, ohne für sich einen materiellen Vortheil zu beanspruchen. Erst 1824 faßten Dr. Fr. C. Campe aus Nürnberg und B. F. Voigt aus Jena, im Verein mit anderen Collegen, den Entschluß, den „Börsen-Verein für den deutschen Buchhandel“ als ein öffentliches Institut zu begründen. Dieser Vorfall kam im folgenden Jahre (am 30. April 1825) zur Ausführung, und es ward eine Börsenordnung veröffentlicht, welche neun Paragraphen umfaßte, und zu deren Aufrechterhaltung sich sogleich 101 Handlungen durch ihre Unterschrift verpflichteten. Der neu gegründete Verein fand allgemeinen Anhang, von allen Seiten kamen Anmeldungen neuer Mitglieder, und in den so verbundenen Genossen bildete sich ein Gefühl der Ständesehre aus, das Unstilles von sich fern hielt und den Nachdruck und dessen Vertrieb in Acht und Bann that, lange bevor das Gesetz den Urheber und dessen Rechtsnachfolger schützte.

Die Leipziger Handlungen hatten sich nur mit Widerstreben dem Börsenverein angeschlossen, als aber auch ihr Beitritt erfolgt war, da erwiesen sich die Räume des Paulinum als unzureichend, und Friedrich Fleischer in Leipzig regte den Gedanken an, eine Buchhändler-Börse, welche ursprünglich nur für die Leipziger Geschäfte in Aussicht genommen war, für den gesammten deutschen Buchhandel zu erbauen. Der Vorschlag fand allseitige Zustimmung, und in der General-Versammlung vom 5. Mai 1833 wurden die vorgelegten Baupläne genehmigt. Das erforderliche Kapital sollte durch Ausgabe von 350 Actien à 100 Thaler aufgebracht werden. Es war dies damals

noch etwas ziemlich Ungewöhnliches; die Emission von Actien, dem jetzigen Geschlechte eine fast zu bekannte Erscheinung, war für Viele eine ganz neue Finanzmaßregel. Die Königl. sächsische Regierung, welche dem Buchhandel stets ihr besonderes Wohlwollen zugewendet hatte, und deren damaliger Bevollmächtigter, Herr Geheimrath Dr. v. Langenn, das beabsichtigte Unternehmen mit hingebendem Eifer förderte, gewährte einen jährlichen Beitrag von 750 Thlrn. auf 40 Jahre hinaus, bis sämtliche Actien amortisirt seien. Die Einlösung der letzten Actien konnte aber schon früher erfolgen, als der Plan festsetzte, und am 14. Septbr. 1869 sprach der Börsen-Vorstand, unter Führung seines damaligen Vorstehers, Herrn Julius Springer, Sr. Excellenz dem Herrn Minister v. Hofst. Walwitz in Dresden seinen tiefgefühlten Dank für den bis dahin Seitens des Staates gewährten Beitrag aus.“

Die in Folge der Bemühungen von Fr. Perthes und Gottb. bewirkte Ordnung der literarischen Rechtsverhältnisse, insbesondere der internationalen Verträge zum Schutze des Urheberrechts, war eine der vornehmsten Aufgaben, welchen der Börsen-Verein — wie der Festredner dann weiter ausführte — seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit um so mehr zuwandte, als „man in der Eschenheimer Gasse zu Frankfurt a. M. gewohnt war, nur langsamen Tempos zu arbeiten, und das Wort „Preßfreiheit“ für die Staatsmänner der damaligen Zeit einen gar üblen Klang hatte“. Die treffliche Rede schloß mit einer prägnanten Charakteristik des Buchhandels, aus deren Schlüssen der nachstehende hier Platz finden möge: „Der Buchhandel gehört nicht zu jenen Geschäften, welche einen großen u. raschen Gewinn, nach dem die jetzige Welt in athemloser Hast jagt und drängt, in Aussicht stellen kann. Er beansprucht von seinen Sängern einen rastlosen Fleiß, ein sich Genügenlassen an bescheidenen Erträgen. Nur wenige Werke gewähren dem Verleger eine größere und sichere Rente; bei einer großen Zahl von Verlags-Artikeln, und oft gerade bei denen, welche der Wissenschaft wie den Firmen zur Ehre gereichen, ist es schon ein erfreuliches Resultat, wenn nur die Herstellungskosten allmählig gedeckt werden. Schwer und mühsam ist der Geschäftsbetrieb des Sortimenters, unablässig ist er Jahr aus Jahr ein bestrebt, durch Anstrengungen die ihm zugehenden neuen Werke zu vertreiben, neue Absatzwege aufzufinden und durch angestrengteste Thätigkeit sich und den Seinen eine auskömmliche Existenz zu erringen. Und dennoch arbeiten wir frohen Muthes weiter, es lebt in uns Allen das Bewußtsein der Bedeutung unseres Berufs, das uns neidlos auf andere, größeren Ertrag versprechende Industriezweige blicken läßt. Wir freuen uns der Aeußerung Friedrich des Großen, der eine Eingabe des Buchhändlers Haude um Verleihung eines Titels mit der Randbemerkung versah: „Buchhändler ist ein schöner Titel“.

Der laute Beifall der diesen erhebenden Worten historischen Referates, wie lebhaften Dankes an die anwesenden Vertreter der sächsischen Staatsregierung, der Reichs- und städtischen Behörden, den Repräsentanten der Universität, der Justizverwaltung, der Presse, der Lehranstalten und verschiedenen Corporationen gezollt wurde; er wurde auch den Glückwünschen des sächsischen Kultus-Ministers Dr. v. Gerber, des Oberbürgermeisters Dr. Koch, des Rectors magnificus Prof. Dr. Baur, der Sprecher holländischer Buchhändler- und deutscher Buchdrucker-Deputationen nicht vorenthalten; man ehrte eben die wie zu einem Familienfest erschienenen Freunde und Gönner des Hauses.

(Schluß folgt.)

welche, unserer Gegend entstammend, einer wissenschaftlichen Verwerthung zugänglich gemacht sind — und wir nennen hier unter den wichtigsten nur Feuersteinmesser, Steinhammer, rauh und polirt, Deckel, Doppel- und Buckelurnen, Wichtelbrod, Knochen aus Lorkmooren — gewahren zwei Goldfunde das höchste Interesse. Unter einigen Broncestücken ist in einer Aschenurne in Kolkwitz ein dünnes Goldplättchen gefunden worden; auf dem Gute des Herrn von Treskow in Weiffagel bei Forst bei dem Abtragen eines Sandhügels acht goldene Zierplatten von getriebener Arbeit. Mehrlich den Mulkniger Forsten überragen dort mehrere Hügel, welche durch Kohlen, Steine und Urnenreste frühere Anstellungen bezeugen, eine Fläche, die ursprünglich ein weiter See, allmählig aus einem Erdenbruch in Ackerland umgeschaffen wird. Hierbei nun sind außer dem Golde eine sehr interessante Urne, neue Bronceeringe, einige Steingeräthe gefunden worden, welche Funde in den Besitz des königlichen Museums in Berlin, soweit sie erhalten, gelangt sind. Es möchte erlaubt sein, hier darauf hinzuweisen, wie sehr außer dem Dienste, welcher der Wissenschaft damit erwiesen wird, daß solche Funde dem Privatbesitz oder der Verächtlichkeit entzogen werden, denn doch auch das praktische Interesse des Finders bei passender Verwerthung seine Rechnung findet. Für die acht goldenen Zierplatten z. B. hat die Generalverwaltung der königlichen Museen, trotzdem der Goldwerth nur etwa 15 bis 18 Mark beträgt, auf eine Veranlassung dem Finder 80 Mark bewilligt. Vielleicht interessiert es auch, zu wissen, daß das königliche Museum in neuester Zeit den Grundsatz angenommen hat, den Namen des etwaigen Donatoren dem Geschenke beizufügen.

Frankfurt a. D., 27. April. In ihrer Sitzung vom 22. d. M. nahm die Handelskammer von einem Erlaß des Handelsministers Kenntniß, nach welchem der Güterverkehr der Ostbahn, dessen Bewältigung gegenwärtig der Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn obliegt und in dem gemeinschaftlichen Güterschuppen erfolgen muß, in Zukunft nach einem neu herzustellenden Güterbahnhof der Ostbahn verlegt werden wird. — Auf Ansuchen des hie-

sigen landwirthschaftlichen Vereins wurden zwei Mitglieder der Handelskammer deputirt, um in Gemeinschaft mit Deputirten des Vereins die einleitenden Schritte wegen event. Einrichtung eines Wollmarktes hieselbst zu vereinbaren. — U. A. hat die kgl. Regierung verfügt, daß der Anfang der Martini-Messen hieselbst auf den ersten Montag im November verlegt werde. (Publ.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 23. April. Im hiesigen Ursulinerinnen-Konvent erschien heute Vormittag im Auftrage des Polizeipräsidenten Staudy der Polizei-Affessor Kiewitz in Begleitung des Polizei-Kommissarius Bengti, und konstatirte nach Rücksprache mit der Oberin, v. Morawski, zunächst, wie viele von den 48 Schwestern und Postulantinnen des Konvents Ausländerinnen seien. Es ergab sich, daß deren Anzahl 7 betrug, 6 davon aus Russisch-Polen, 1 aus Galizien, daß sämmtliche 7 dem polnischen Adel angehören, und sich unter ihnen auch eine Gräfin v. Lubenski aus Russisch-Polen befände. Alsdann eröffnete der Polizei-Affessor Kiewitz denselben, daß die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten die Ausweisung der, einem deutschen Staatsverbande nicht angehörenden Ordensschwestern und Postulantinnen des hiesigen Ursulinerinnenkonvents angeordnet haben, daß demgemäß hiermit den 7 Ausländerinnen der fernere Aufenthalt im Preussischen Staate untersagt werde, und sie demnach binnen 8 Wochen, d. h. bis spätestens zum 18. Juni d. J., die Preussischen Lande zu verlassen hätten. Das über diese Verhandlung aufgenommene Protokoll wurde von den betr. 7 Ursulinerinnen unterzeichnet. (P. Z.)

Vermischtes.

— In Rissingen verschied, 75 Jahre alt, der in weiteren Kreisen bekannte Hofrath und Brunnen-Arzt Dr. v. Balling. Derselbe gehört seit seinem 36. Lebensjahre dem dortigen Kurorte an.

— Die Zollbeamten in Calais belegten dieser Tage eine Anzahl kleiner Kisten aus England, deren Inhalt als Bleistifte declarirt war, mit Beschlag. Diese Bleistifte waren indeß hohl und enthielten statt des Bleies falsche zwanzig-Francs-Noten. Mehrere dieser Kisten sollen das Zollamt glücklich passiert haben und nach Paris gelangt sein, wo einige der falschen Noten wahrscheinlich bereits in Umlauf sind.

Neueste Nachrichten.

Wiesbaden, 29. April. Der Kaiser wird an der heute stattfindenden Corso-Fahrt theilnehmen. Nach derselben findet zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Rußland große Tafel statt, woran der hier eingetroffene Prinz Alexander von Hessen Theil nimmt. Die Abreise des Kaisers bleibt auf Sonntag Abend bestimmt.

Berlin, 28. April. In der heutigen Plenar-Sitzung des Kirchen-Gerichtshofes wurde, dem Antrage des Ober-Präsidenten von Schlesien entsprechend, das Verfahren auf Amts-Entsetzung des Fürstbischofs von Breslau, Dr. Förster eröffnet; der Gerichtshof beschloß, das Appellations-Gericht zu Breslau zu ersuchen, daß es einen Richter mit der Voruntersuchung beauftrage.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte im weiteren Verlauf seiner Sitzung eine Reihe von Petitionen ohne Interesse.

— Nach einer Meldung des Commandanten der Corvette „Augusta“ aus San Sebastian vom heutigen Tage ist der Salut-Austausch mit der Festung Guetaria dem Programm gemäß erfolgt.

Charleroi, 28. April. Der Charakter der Arbeitseinstellung in den Kohlengruben der hiesigen Umgebung ist ein sehr ernster. Versuche der Arbeiter, die Kohlenwagenstricke durchzuschneiden und die Wagen in den Schacht zu stürzen, wurde durch die Gendarmen nur mühsam verhindert. Herbeigeholte Verstärkungen beugten endlich weiteren Ausschreitungen vor.

Allen lieben Freunden und Bekannten hierdurch die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau **Bertha**, geb. **Mekelburg**, heute Morgen ¼ 10 Uhr durch Gottes Gnade von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden worden ist.

Landsberg a. W., den 30. April 1875.

C. Hannebauer.

Lotterie.

Die bestellten Loose der 1. Klasse 152. Lotterie werden von **Dienstag den 4. Mai d. J.** an ausgegeben und müssen bis **Donnerstag den 13. Mai d. J., Abends 6 Uhr,** bei Verlust des Anrechts abgeholt sein.

Die bis dahin nicht abgeholten Loose werden anderweitig verkauft.

Die Auszahlung der Gewinne bis einschließlich 600 Mark erfolgt von **Freitag den 14. Mai d. J.** an in den Stunden

von 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.

Leopold Borchardt,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Journal - Zirkeln

sind noch einige Plätze für hiesige und auswärtige Abonnenten frei, und bitten wir um gefällige Meldungen.

Volger & Klein.

Wezen Aufgabe meines

Herren-Garderoben-Geschäfts

sollen sämtliche Waaren, bestehend in schwarzem Tuch und Satin, als auch alle Arten Buckskins, gezwirnt, glatt und gestreift, in jeder beliebigen Farbe,

Double und Ratiné,

sowie verschiedene Zeuge, um die Auktions-Kosten zu ersparen, unter dem Kostenpreise verkauft werden.

Es wird daher einem geehrten Publikum die Gelegenheit geboten, sich seinen Bedarf an Waaren zu dem bevorstehenden Feste für einen Spottpreis zu beschaffen. Der Verkauf ist in meiner Wohnung, **Wollstraße No. 65.**

Wittwe Brandt.

Zwei Pferde:

Eine gläbige braune Stute und ein schwarzer Wallach, stehen auf dem Posthofe zum Verkauf.

Mann.

Sehr schöne
Sahnen - Käse,
saure Gurken,
Türk. u. Cathar. Pflaumen,
süßes Pflaumenmuß
empfehl

Adolph Prömmel.

Jedes Quantum
weißen Käse

kauft
die Käse-Fabrik
von **C. F. Hahn,**
7. Wilhelmstraße 7.

Marin. Heringe,
3 Stück 1¼ Sgr., Stück 6 Pf., 9 Pf., 1 Sgr.,
bei **Adolph Klockow.**

Große, fette
Brat - Heringe,
Stück 1 Sgr., 3 Stück 2½ Sgr.,
empfehl **F. Steintamp.**

Donnerstag den 29. d. M. ist auf dem Wege von der Brücke bis zu dem Hause **Wall No. 5** ein gelbes Portemonnaie mit Geldinhalt verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe **Wall No. 5**, eine Treppe hoch, gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Ein brauner Alpaca - Schirm ist mir vor ungefähr 3 bis 4 Wochen abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben.
H. Schwarz, Wasserstr. 6.

Köhler's Bierhalle.

Morgen Sonntag den 2. d. Mts.
Militair-Concert,
ausgeführt vom Trompeter - Corps des Brandenb. Feld-Art.-Regt. No. 18.
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Entree nach Belieben.

Köhler.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag, als den 1. und 2. Mai,
letzte Vorstellungen

der
Künstler - Gesellschaft

vor dem
Schützenhause.
Theodor Alten.

Unseren auswärtigen
Abonnenten
zur Nachricht, daß die folgenden Feste der bei unserem Reisenden bestellten Werke angekommen sind, und bitten um Abholung.
Volger & Klein.

Pantoffeln,
in Holz und Zeug, große Auswahl, billig bei
Theodor Quilitz,
Goldbinderstraße.

Rüdersdorfer Steinfalk
empfehl bis Mittwoch aus dem Ofen
S. Pick.

Frischen Spargel,
vorzügliche Sellerie, Kohl- und Mohr-Rüben, Zwiebeln, buntfleischige Salatkartoffeln empfehl
die Glaesmer'sche Gärtnerei.

Große geräucherte holländische
Lachs - Heringe,
täglich frisch, bei
W. Baenitz' Nachfolger.

Frischer Spargel
ist täglich zu haben.
H. Richter, Dammstraße 47.

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag werden alle Arten Handschuhe aus sauberster gewaschen und reparirt bei
W. Speck,
Louisenstraße 40.

Ein noch gut erhaltenes Sopha steht zum Verkauf **Wollstraße 32, 1 Tr.,** im Hinterhause.

Eine birken Rinderwiege - Bettstelle zum Ausziehen, ziemlich neu, ist zu verkaufen
Wollstraße 37.

1000 Thaler werden zur ersten Stelle zu leihen gesucht; 600, 500, 400 und 200 Thaler sind zu verleihen.
Bartel (bei Quandt).

Gefunden und im Polizei-Bureau abgegeben: 1) mehrere Schlüssel, 2) ein anscheinend goldener Siegelring.

Ein Bettschirm und ein Garderobenkänder, fast neu, sind zu verkaufen
Louisenstraße 27.

Mehrere große Kisten hat zu verkaufen
Fr. Krey, Louisenstraße 12.

Verschiedene Wirthschafts-Sachen und Möbel sind abzugeben **Nichtstraße 69.**

Ein kleiner gelblicher Hund, auf den Namen „Dion“ hörend, ist abhanden gekommen. Gegen 3 Mark Belohnung gefälligst abzugeben bei

H. Reichmann,
Bergstraße 17b.

Tüchtige Tischlergesellen
werden bei hohem Accordlohn gesucht.
Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft.

Tüchtige Kesselschmiede
werden gesucht von
Henckel's Maschinen-Fabrik
in Frankfurt a. D.

Ein verheiratheter Mühlenbesitzer findet dauernde Stellung auf der Hintermühle bei Drossen.

Einen zuverlässigen
Feuermann
sucht **W. Arndt,**
Zimmermeister.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich, zum, womöglich sofortigen Antritt einen Bebrling.

Carl Klemm.

Einen Bebrling sucht
Höpner, Bäckermeister.

Ein tüchtiges und reinliches Kindermädchen findet bei hohem Lohn sofort Stellung
Bergstraße 14.

Ein gutes Mädchen für Küche und Hausarbeit, bei gutem Lohn, wünscht sogleich oder zu Johanni d. J. zu miethen
Frau Maurermeister Hauptfleisch.

Ein Laden nebst Wohnung ist sofort zu vermieten
Nichtstraße 17.

Eine Sommer-Wohnung ist auf der Kuhburg zu vermieten.
Näheres zu erfragen bei
Louis Hanff.

Eine freundliche möblirte Stube ist auf die Dauer vom 1. Mai bis 15. Juni d. J. zu vermieten
Wollstraße 18, 1 Tr.

Eine möblirte Stube ist **Wollstr. 18,** parterre, sogleich zu beziehen.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten, auch kann Mittagstisch gegeben werden,
Baderstraße 13.

Ein freundliches möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist zu vermieten und sofort zu beziehen
Wollstraße 7, parterre.

Eine gute Schlafstelle, mit auch ohne Koft, ist offen
Rosenstraße 5.

Zwei Schlafstellen mit Koft sind offen.
Wwe. Hanff, Louisenstraße 12.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Rogate.

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abend-
mahlsfeier: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgebeten:

April, 26. Der Königl. Bahnwärter F. H. Rohloff hier mit E. H. Sachse, Tochter des verstorbenen Eigentümers Sachse in Massin. 26. Der Monteur A. S. Koch hier mit A. M. E. Schulz, Tochter des Seilermeisters Schulz in Greifenhagen. 26. Der Arbeitermann F. C. M. Emmrich mit E. M. M. Giecke, genannt Jäger, Tochter des verstorbenen Arbeitermanns F. K. M. Giecke, genannt Jäger. 26. Der Schneidermeister F. Wätsch mit M. A. A. Zimmermann, Tochter des Hausmanns F. Zimmermann in Dorf Gennin. 30. Der Vorarbeiter, Schlosser F. S. Meißner hier mit A. E. Höbne, Tochter des Eigentümers C. S. Höbne. 30. Der Bühnenmeister F. W. Klotz mit M. A. E. Roy, Tochter des früheren Schiffseigners Roy.

Geboren:

April, 22. Dem Former A. K. Reimann eine Tochter. 26. Dem Former A. A. K. Ehrhardt ein Sohn. 27. Dem Ober-Aufseher F. G. Werner ein Sohn. 28. Dem Bier-Verleger C. H. M. Jähmärke eine Tochter. 28. Dem Tischler B. Wachowski ein Sohn. 29. Dem Fabrikarbeiter M. E. Gabel eine Tochter. 29. Dem Grünhändler C. A. Gohlke eine Tochter. 29. Dem Schlossermeister F. C. H. Wende eine Tochter. 30. Dem Sergeanten F. B. Schulz eine Tochter.

Gestorben:

April, 24. Der D. C. Kant ein Sohn, 1 M. 25. Dem Arbeitermann C. E. Puhle ein Sohn, 5 J. 25. Dem Hausmann C. F. Seiffert in Bürgerbruch eine Tochter, 2 M. 27. Der Former F. Kännick, 41 J. 29. Dem Arbeitermann F. K. E. Wolf ein Sohn, 4 M. 29. Dem Webermeister W. S. L. Breitkreuz eine Tochter, 4 M. 29. Die E. Säckel aus Güttrin, 22 J.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entriß uns der Tod nach kurzen, aber schweren Leiden gestern Abend 6 Uhr unsere innig geliebte jüngste Tochter

Elisabeth.

Dies zeigen wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt hiermit an.
Landsberg a. W., den 30. April 1875.
Th. Breitkreuz u. Frau.

Nur noch ganz kurze Zeit!

Da ich mir zur Aufgabe gemacht, meiner Concurrenz in jeder Hinsicht die Spitze zu bieten, so habe mein Lager mit allen Neuheiten wieder ergänzt bekommen, und sehe mich dadurch veranlaßt, alle meine am Lager habende Garderobe für Herren und Knaben, welche in modernster Façon von den besten Stoffen in gekrümmter Waare angefertigt sind, zu jedem annehmbaren Gebote loszuschlagen. Da es der geehrten Herrenwelt ja schon bekannt ist, daß alle meine Sachen, trotz des auffallend billigen Preises, reell und gut gearbeitet sind, so enthalte mich eines jeden, zum Scheine angeführten Preis-Courantes, und würde bitten, sich selbst durch mitbringende Sachverständige gefälligst überzeugen zu wollen.

Nur im Gasthof zum goldenen Lamm,
eine Treppe.

Der Verwalter.

Aus einer englischen Teppich-Fabrik.

Großer Ausverkauf.

Billig!

Billig!

Nur 8 Tage.

Zu noch nie dagewesenen Preisen müssen in kurzer Zeit, um schnell folgende Waaren zu Gelde zu machen, dieselben 50 Prozent unter dem Fabrikpreise verkauft werden:

200 Stück Teppiche, 2 Ellen breit, 3 Ellen lang, à 2 1/2 Thlr., früher 5 Thlr.	
130 " " (Perser) 2 Ellen breit, 3 Ellen lang, à 5 1/2 Thlr., früher 7 1/2 Thlr.	
250 " " (Brüssel) 2 Ellen breit, 3 Ellen lang, à 6 1/2 Thlr., früher 12 Thlr.	
380 " " (Plüsch) 2 Ellen breit, 3 Ellen lang, à 8 1/2 Thlr., früher 12 Thlr.	
200 " (Tournet-Velvot-) 2 Ell. br., 3 Ell. lang, à 9 1/2 Thlr., früh. 16 Thlr.	
80 " große Brüssel-Teppiche, à 14 Thlr., früher 20 Thlr.	
50 " ca. 3 Ellen breite, 4 Ellen lange Plüsch-Teppiche, 15 1/2 Thlr., früher 25 Thlr.	
Eine große Partie Tischdecken werden zu jedem Preise verkauft, z. B.:	
75 Stück Tischdecken, à 1 Thlr., früher 2 1/2 Thlr.	
40 " Ripsdecken, à 3 1/2 Thlr., früher 6 1/2 Thlr.	
100 " franz. Gobelinecken, à 6—7 Thlr., früher 12—15 Thlr.	
120 Fenster engl. Tüllgardinen, à 4 1/2—7 Thlr.	

Dieser billige Ausverkauf findet statt

nur 8 Tage

unwiderruflich am

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und
Sonntag, als den 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Mai
bis Nachmittags 4 Uhr

im Gesellschafts-Hause,

Gefzimmer No. 2, 1 Treppe.

Sich mache ganz besonders die Herrschaften auf diese Gelegenheit zum billigen Kauf aufmerksam.

Aachener und Münchener

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1874:

Grund-Kapital	Mk.	9,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1874 (excl. der Prämien für spätere Jahre)		7,264,938. 70
Prämien-Reserven		9,745,946. 40
	Mk.	26,010,885. 10

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1874
Landsberg a. W., den 1. Mai 1875.

Die Agenten der Gesellschaft:

Franz Koenig, Kaufmann in Landsberg a. W.,
Sichert, Königl. Steuer-Einnehmer in Biez a. d. Ostb.

Magdeburger Sauerfohl,

per Pfd. 1 Sgr.,

sehr schönes süßes

Pflaumenmuß,

schöne grüne

Pfeffergurken

empfehl

Carl Wendt.

Anmeldungen für den

Kindergarten

nehme ich täglich in meiner Wohnung
Friedbergerstraße 6 entgegen.

Franziska Graf.

Goldfische

in prachtvoller Farbe sind wieder eingetroffen.

Heinr. Jsensee,

Poststraße 7.

Meine gebrannten Caffeés,

von 14 bis 18 Sgr. pro Pfd., halte bestens empfohlen.

Carl Wendt.

Eine gute Cigarre

empfehl

Otto Forch.

Ein Lagerraum

zu 20—30,000 Bierflaschen wird zu mietzen
gesucht von

Heinrich Jsensee, Poststraße 7.

Kohlmann's Kubiktabellen

nach

Fuß- und Meter-Maß

sind stets vorrätig bei

Fr. Schaeffer & Comp.

Optisches Lager.

Rathenower Brillen — Prof. Gräfe'sche Schutzbrillen — Operngucker, Fernrohre u. s. w. empfehle zu den möglichst billigen Preisen.

Alle Reparaturen, Einschleifen neuer Gläser u. s. w. werden sauber und schnell ausgeführt.

E. Engelen, Uhrmacher,
Wollstraße 35, neben der Post.

Die so schnell beliebt gewordene Cigarre

The Cosmopolitan,

klein Format, in eleganten Cartons, 1 Dbd. enthaltend, à 6 Sgr. pr. Carton, ist wieder in schöner abgelagerter Waare vorrätig bei

Carl Wendt.

Am

1. Juli 1875

verlege ich mein

Gold- und Silber-

waaren-Geschäft

nach dem Hause

Markt No. 2.

Gustav Förster,

Goldarbeiter und

Zahntechniker.

Actien-Theater.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die

Theater-Restaurations,

verbunden mit Garten, eröffnet habe.

Gleichzeitig gebe ich dem geehrten Publikum die Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, meine geehrten Gäste durch gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung stets zu befriedigen.

Schließlich um gütigen Zuspruch bit-

tend, erlaube mir noch zu meinem

Mittags-Tisch

im Abonnement à 10 Sgr. ganz ergebenst einzuladen. Mit aller Achtung

Julius Schmis.

Heute Sonntag von 4 Uhr ab

frische Wurst

bei

Rabbow.

Nachmittags-Concert

a u f

Güthler's Bierhalle

morgen Sonntag den 2. Mai.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Freitag.

Schneider's Salon.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Anfang Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Kubburg.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

F. Müller.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Am Montag beginnt der Ausverkauf

des zur

Arthur Baenitz'schen

Concurs-Masse

gehörigen

Fuß- und

Modewaaren-Lagers

täglich von Morgens 9

bis 12 Uhr und Nach-

mittags von 2 bis 7 Uhr.

S. Fränkel.

Frischen fetten

Maicher-Lachs,

neue Stralsunder

Brat-Heringe,

vorzüglich schöne

Apfelsinen

empfehl

Carl Klemm.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

№ 18. 1875.

Die Tochter der Kaiserin.

Eine russische Hofgeschichte

von

L. Schubar.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Jetzt konnte sie ihrem Entsetzen nicht mehr widerstehen. Sie eilte an die Thüre, durch welche sie eingetreten war, um Jemand zu rufen. Aber zu ihrem größten Schrecken überzeugte sie sich, daß ihre Absicht unausführbar sei. . . . Diese Thüre konnte nur von außen geöffnet werden — das Schloß hatte nach innen keinen Drücker.

Was war zu thun?

Fräulein v. Tarakanow nahm alle ihre Charakterfestigkeit zu Hilfe, versuchte ihre Angst niederzukämpfen und über ihre unheimliche Situation Betrachtungen anzustellen.

„Ich darf mich über meine Lage nicht täuschen,“ dachte sie bei sich; „ich muß alle Schwachheit verbannen und den Gefahren, die mich ohne Zweifel bedrohen, fest ins Auge sehen. . . . Offenbar bin ich hier nicht im Palais Salizin, das beweisen mir hunderterlei Gründe. Frau v. Karanowitsch hat mich hintergangen, sie hat ein falsches Spiel mit mir getrieben. . . . Aber zu welchem Zwecke? Warum hat sie mich hierher gebracht und wo bin ich?“

Die letztere Frage konnte sich Fräulein v. Tarakanow nicht beantworten, in Bezug auf die erstere jedoch kam sie auf eine Vermuthung, welche der Wahrheit sehr nahe stand.

„Soviel scheint gewiß zu sein,“ sprach sie nach kurzem Sinnen halblaut zu sich selbst — „ja, so viel ist gewiß, daß diese Frau mich durch eine List hat verhindern wollen, den Großkanzler zu sehen. Sie fürchtet, durch mein Geständniß kompromittirt zu werden; und um dem zuvorzukommen, hatte sie meinem Entschlusse beigestimmt, in der Absicht, mich desto sicherer täuschen zu können. Um mein Vorhaben wenigstens vorläufig unmöglich zu machen, hat sie mich also an einen Ort gebracht, wo sie es in ihrer Gewalt hat, mich eine Zeit lang von aller Verbindung mit der Außenwelt zu isoliren, bis die ganze Angelegenheit in Vergessenheit gerathen sein wird.“

„Aber dieser Ort — wem gehört dieses Haus — wer gebietet hier?“

„Wohlan! Ich will versuchen, mich hierüber aufzuklären; ich werde ruhiger sein, sobald ich weiß, was ich zu gewärtigen habe. . . .“

Sie ging an die kleine Thüre und klopfte mehrmals aus vollen Kräften mit den Händen dagegen.

Niemand antwortete; es schien draußen Alles wie ausgestorben.

Nach einer Weile trat sie an die andere Thüre. Sie klopfte abermals so stark als sie konnte; allein der Umstand, daß diese Thüre von außen und innen ganz mit Fries bekleidet war, verursachte, daß durch das Klopfen nur dumpfe, sehr matte Töne hervorgebracht wurden.

Es blieb wieder Alles still.

Was nun anfangen bei nächtlicher Weile in einem unbekannten Hause, das einer Einöde glich? . . .

„Ich bin gewiß nicht furchtsamer als eine Andere,“ dachte Fräulein v. Tarakanow, indem sie ein leises Frösteln empfand; „ich weiß nicht, ob es an meiner leichten Kleidung oder an der Kälte der Nacht liegt, aber mich schaudert unwillkürlich. . . .“

In diesem Moment fiel ihr Blick auf die beiden Fenster des Zimmers und ein Hoffnungsstrahl leuchtete aus ihren Augen. Rasch trat sie auf das eine Fenster zu, schob die Gardine zurück und öffnete einen Flügel. Aber eine dicht zugezogene Jalousie versperrte ihr die Aussicht in's Freie.

Sie versuchte die Jalousie zu öffnen, indem sie an dem Riegel derselben nach oben und unten rüttelte, aber alle ihre Anstrengung war vergeblich. . . . Die Jalousie war von Eisen und der sie bewegende Riegel mit einer Vorrichtung versehen, die jedem Ueingekehrten das Öffnen unmöglich machte.

Das zweite Fenster bot ihrer Bemühung dieselbe unüberwindliche Schwierigkeit dar.

Vor Kälte beugend und an jedem ferneren Versuch verzweifelnd,

sich über den geheimnißvollen Ort Aufklärung zu verschaffen, hatte Fräulein v. Tarakanow die Fensterflügel wieder geschlossen und, vor Angst und Aufregung erschöpft, sich auf einen Sessel niedergelassen.

Hier mochte sie fünf Minuten, den Kopf auf die Hand gestützt und rathlos vor sich hinstarrend, dageessen haben, als die kleine Thüre des Zimmers sich leise öffnete.

Geräuschlos, wie zwei Schatten, traten zwei Frauen ein, und fast ebenso unhörbar schloß sich die Thüre wieder hinter ihnen.

Die beiden Frauen, im Alter von vierzig bis fünfzig Jahren, waren von robuster Gestalt, nachlässig und schmutzig gekleidet und hatten das Aussehen von gemeinen Mägden. Ueber ihrem Anzuge trugen sie große Schürzen von grober grauer Leinwand, die oben bis an den Hals und unten bis an die Knöchel reichten. Sie trugen weder Schuhe noch Strümpfe, sondern gingen barfuß.

Ihre Physiognomien waren von abstoßender Häßlichkeit. Das Gesicht der Einen war dick, aufgedunsen und kupferroth; das der Anderen hager, erdfahl und von Blatternarben entstellt. Eine hielt eine Lampe in der Hand; ihre Genossin eine Art Kleidungsstück von seltsamer Form und grauer, starker Leinwand — eine Zwangsjade.

Vermöge der Geräuschlosigkeit, mit welcher Beide eingetreten, waren sie von Fräulein v. Tarakanow ganz unbemerkt geblieben. Jetzt machten sie einander auf dieselbe aufmerksam; und während die Eine ihre Lampe auf einen Stuhl stellte, trat die Andere mit leisen Schritten auf das Fräulein zu und legte ihre große knochige Hand auf deren Schulter, als wollte sie sie aus einem tiefen Schlafe aufrütteln.

Fräulein v. Tarakanow, durch diese Berührung aus ihren Betrachtungen aufgeschreckt, sprang auf und stieß beim Anblick des unheimlichen Weibes, das Einer von Macbeth's „Unholden“ glich, einen Schrei des Entsetzens aus. Nachdem aber der erste Schrecken vorüber war, gewann sie ihre Fassung wieder. Denn es diente ihr zur Beruhigung, endlich ein menschliches Wesen vor sich zu haben, mit dem sie sprechen konnte. Ihre erste Frage war:

„Wo ist Frau v. Karanowitsch?“

Die beiden Weiber warfen einander einen geheimnißvollen Blick zu und antworteten nicht.

„Nun, Frau, ich frage Dich,“ wiederholte Fräulein v. Tarakanow mit bewegter Stimme, „wo ist die Dame, die mich hierher gebracht hat? Ich will sie sogleich sprechen.“

„Wir wissen nichts von einer Dame,“ sagte die mit dem aufgedunsenen Gesicht in mürrischem Tone.

„Wie, ihr wißt nicht? . . . Freilich, es ist wohl möglich, daß ihr davon nichts wißt. . . . Man hole mir einen Wagen; ich will fort!“

Die beiden Frauen zuckten die Achseln, als verstanden sie nicht.

„Ich bitte euch dringend, mir einen Wagen zu holen,“ fuhr Fräulein v. Tarakanow halb bittend, halb befehlend fort. „Es ist schon spät!“

„Ja, es ist schon spät,“ sagte die dürre Person, „Sie müssen zu Bette gehen, denn es ist Zeit, daß auch wir zur Ruhe kommen; wir sind müde.“

Fräulein v. Tarakanow erbleichte.

„Zu Bette gehen!“ rief sie entsetzt aus. „Großer Gott! Wo bin ich denn? Sprecht, was für ein Haus ist denn dies?“

Die beiden Weiber tauschten einen Blick des Einverständnisses aus, worauf eine von ihnen antwortete:

„Das ist ein Haus, will ich Ihnen sagen, wo allerlei Herrschaften logiren, hohe und niedrige, aber keine Männer. Wir haben da auch viele Vornehme: Gräfinnen, Baronesinnen, sogar Prinzessinnen. . . . Na, jetzt wissen Sie's. Sie sind ja wohl auch eine Prinzessin? Aber das gilt hier nicht viel; sie müssen Alle sich ruhig verhalten und gehorchen — sonst werden wir böse, sehr böse. . . .“

„Und die Herren Doktoren,“ fügte das andere Weib hinzu, „verordnen für die Widerspenstigen schlimme Auren, bis sie ruhig und verständig werden, wie unsereins.“

Fräulein v. Tarakanow schauderte. Ein schrecklicher Gedanke schoß ihr durch den Kopf — sie glaubte die entsetzliche Bedeutung des Ortes, an dem sie sich befand, errathen zu haben.

„Gute Frau,“ sprach sie mit bebenden Lippen, während ihr die Thränen in die Augen traten, „man ist im Irrthum; man hält mich wahrscheinlich für eine Andere... Wissen Sie denn, wer ich bin? Ich heiße Anna v. Tarakanow.“

„Freilich, aber Prinzessin v. Tarakanow, wie Sie zu allen Leuten sagen. Na, die Herren Doktoren werden Ihnen schon die Prinzessin aus dem Kopfe raus kuriren. Wir haben hier schon ganz Andere gehabt, die Königinnen und Kaiserinnen sein wollten und doch wieder zu Verstande kamen...“

In diesem Augenblick ließ sich unmittelbar über dem Zimmer ein wildes Geschrei hören, von einem Geräusch begleitet, als lägen mehrere Personen mit einander im Kampfe.

„Das ist wieder die rasende Gräfin,“ sagte das dürre Weib zu ihrer Genossin, „mit dieser ist es jetzt schlimmer, als es gewesen ist.“

„Um Gottes willen, was gibt es da oben?“ fragte das Fräulein, mit Entsetzen auf den Lärm horchend, der kein Ende nehmen wollte.

„Das ist Eine, mit der nicht mehr auszukommen ist, wenn man ihr nicht immer die Fackel gibt,“ antwortete das Weib mit dem kupfer-

rothen Gesicht. „Aber nun ist's genug mit dem Gerede,“ fügte sie mit strengem Tone hinzu; „wollen Sie jetzt zu Bette gehen oder nicht?“

„Nein, nein — lassen Sie mich hinaus!“ rief, nach der kleinen Thüre eilend, Fräulein v. Tarakanow. „Aus Barmherzigkeit, lassen Sie mich fort! Ich will hier nicht bleiben, ich will...“

Sie hatte die Thüre noch nicht erreicht, als sie, von den heftigsten Gemüthsbewegungen erschöpft, halb ohnmächtig zu Boden sank. Ihr Gesicht war leichenblau, ihr ganzer Körper zitterte und sie hatte nicht mehr die Kraft, sich wieder aufzurichten.

Als die beiden Weiber sie hatten sinken sehen, waren sie rasch hinzugeeilt, aber sie hatten ihren Fall nicht mehr verhindern können.

„Es wird wohl nicht gefährlich sein,“ sagte mit gleichgültigem Tone die Eine von ihnen zu der Anderen. „Du kannst sie forttragen und zu Bette bringen. Ich werde Dir die Treppe hinauf leuchten.“

Fräulein v. Tarakanow leistete keinen Widerstand, als nun die stärkere der beiden Frauen sie wie ein schlafendes Kind auf die Arme nahm und mit ihr durch die kleine Thüre das Zimmer verließ.

Das andere Weib nahm die Lampe, die sie mitgebracht hatte, und folgte ihr.



Die große Eisenbahnbrücke über die Elbe zwischen Hamburg und Harburg. (S. 72.)

6.

Am frühen Morgen, welcher auf die eben erzählte Begebenheit folgte, hatte sich durch den Einfluß der Frau v. Karanowitsch auch an dem Intendanten Muranief ein Akt geheimnißvoller despotischer Gewaltthätigkeit vollzogen.

Bald nach Tagesanbruch waren vor dem palastartigen Hause des Fräuleins v. Tarakanow zwei ihrem Aeußeren und ihrer Bestimmung nach verschiedene Fuhrwerke vorgefahren. Das erste derselben war eine jener verschlossenen, grau angestrichenen Kibitken, deren die russische Polizei sich zu bedienen pflegte, um Verurtheilte von Stände an den Ort ihrer Strafvollstreckung abzuführen. Das andere bestand aus einer leichten, einspännigen Halbkalesche.

Im Fond der letzteren saß, in einen grauen Mantel gehüllt, ein Offizier; der Rücksitz wurde von einem Polizeisoldaten eingenommen.

Der Offizier stieg aus und pochte an das Thor des Hauses. Als er nach wiederholtem Klopfen Einlaß erhielt, befahl er dem Portier, der ihm geöffnet hatte, ihn in die Wohnung des Intendanten zu führen.

Der Portier, der beim Anblick des Offiziers und der Kibitte vor dem Hause nichts Gutes ahnte, gehorchte schweigend.

Da Muranief noch schlief und erst geweckt werden mußte, ver-

gingen zehn Minuten, bevor er in dem Zimmer erschien, in welchem der Offizier ihn erwartete. Als er endlich kam, konnte man auf seinem Gesichte die Bestürzung lesen, in welche der ihm angekündigte unangenehme Besuch ihn versetzt hatte. Denn er kannte besser als mancher Andere die schwere Bedeutung eines solchen Besuches und wußte, daß die Befehle desselben die unbedingteste Unterwerfung forderten.

Aber obgleich er über das Schicksal, das seiner wartete, sich kaum täuschen konnte, so gab er sich doch nicht der Hoffnungslosigkeit hin. Er hatte sich seiner Meinung nach nichts vorzuwerfen, was ihn in eine ernste Gefahr hätte bringen können, und deshalb schloß er, daß seine offenbar ungerechtfertigte, aus irgend einem ihm unbekannten Grunde angeordnete Verhaftung eine schnell vorübergehende Maßregel sein würde.

Es ist schon wiederholt auf die zweideutige Stellung hingewiesen worden, welche Muranief dem Fräulein v. Tarakanow gegenüber eingenommen hatte. Um es kurz und klar zu sagen — er war thatsächlich der von Galizin angestellte Hüter dieser jungen Dame und als solcher mit einer sehr ausgedehnten Vollmacht ausgestattet. Denn wenn Katharina II. gegen die mit ihren Ansprüchen unbekannte Tochter der Kaiserin Elisabeth auch keinen Argwohn hegte, so fand sie es doch der Vorsicht angemessen, für deren unausgesetzte Ueberwachung Sorge zu

tragen. Da nun Muranief die Grenzen seiner Vollmacht selbst durch die Tödtung des Herrn v. Butnik nicht überschritten, im Gegentheil durch die aus derselben hervorgegangene Entdeckung der von der Ge-

neralin v. Karanowitsch angezettelten Konspiration sich um den Thron verdient gemacht zu haben glaubte, so hatte Angeichts des ihm drohenden Geschickes seine Hoffnung allerdings eine Berechtigung für sich. Er

Der Skalp.

Illustrirt von A. Stanber.



Malter: Bringe mir nur recht viele Skalp, dann bekommst Du von mir Brandy, viel Brandy.



Matrose: Was sie nur in Europa mit diesen sinkenden Skalpen anfangen? Ich kann gar nicht begreifen, zu was sie zu verwenden sind!



Friseur: Stinken thun sie schon gräßlich, diese Skalps, aber wenn sie sechs Wochen in der Lauge liegen, dann gibt es ein sehr schönes Haar.



In Folge dieser Nachfrage entspinnt sich ein schrecklicher Vertilgungskrieg, denn der Brandy ist gar zu gut.



Hamburg: Wer kann nur sagen, wodurch im Hafen auf einmal dieser bestialische Gestank herkommt, und was diese Masse Friseurs hier wollen? — Wissen Sie denn nicht, daß eine ganze Schiffsladung Indianer-Skalpe angekommen sind? Was aber die Friseur wollen, weiß ich auch nicht.



Nun stinkt der Skalp nicht mehr. Mit wohlriechendem Oele und seinem Kamme hat er sich zu jenem Haarschmucke metamorphosirt, der unsere Damen so reizend, so unwiderstehlich macht, dem „Chignon“.

kannte zwar mehrere Beispiele, daß diskrete Dienstleistungen von der kaiserlichen Regierung, wenn Gründe der Politik es erheischten, sehr übel belohnt worden waren; allein er konnte sich nimmer denken, daß auch die seinigen, deren Wichtigkeit sich nicht verkennen ließ, gleichen Un dank erfahren würden.

Aber seine Hoffnung betrog ihn. Als er vor dem ihn erwartenden Offizier erschien, redete ihn derselbe mit den Worten an: „Swan Muranief, kleidet Euch vollständig an und folgt mir; Ihr seid mein Gefangener.“
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die große Eisenbahnbrücke über die Elbe, zwischen Hamburg und Harburg. (Mit Bild S. 70.) — Die Weltstadt Hamburg mit ihrem ungeheuren Verkehr war früher von dem direkten Anschluß an das hannoversche Eisenbahnnetz abgeschlossen, und erst die Ereignisse von 1866 erlaubten, den gesteigerten Anforderungen des Verkehrs Rechnung zu tragen und von Harburg, dem Endpunkte des hannoverschen Bahnnetzes, eine direkte Eisenbahn-Verbindung bis nach Hamburg hinüber herzustellen. Diese Eisenbahn-Verbindung besteht in der großen Brücke, welche unser Bild Seite 70 darstellt und welche eines der interessantesten Glieder des norddeutschen Eisenbahnnetzes ist. Das Elbebett zwischen den sogenannten „Bierlanden“ und dem sogenannten „Alten Lande“ ist bekanntlich durch mehrere Inseln versperrt, auf deren bedeutendster das Fort Wilhelmsburg liegt. Von dieser Insel aus und im Anschluß an die quer über die Insel führende Straße spannt sich eine Brücke nordwärts über einen Elbearm nach Hamburg, südwärts eine andere nach Harburg, und bilden so die Gesamtbrücke, deren Plan von dem Geheimen Regierungs- und Bau Rath Lohse herrührt, sich als eine geniale Verbindung von Bogenbrücke und Hängebrücke für die großen Spannungen darstellt und die größtmögliche Dauer, Solidität und Tragkraft darbietet, so daß selbst bei dem enormen Personen- und Güterverkehr auf dieser Route alle möglichen Garantien geboten sind. Diese Brücke trägt eine Fahrbahn mit zwei Eisenbahngeleisen und zwei Stege für Fußgänger, letztere je 4 1/2 Fuß breit. Die Pfeiler und Thurmportale mit ihren mittelalterlichen Formen gewähren nicht nur den Vogen der Brücke solide Stützen und Widerlager und eine angenehme Abwechslung gegenüber von den lebhaft bewegten Linien des ganzen Baues, sondern geben der flachen Landschaft einen anmuthigen architektonischen Schmuck. Im Jahr 1868 begonnen, war der Bau der acht Brückenpfeiler schon zu Ende 1869 so weit gefördert, daß man im Sommer 1870 den eisernen Oberbau darauf hätte aufstellen können. Der Ausbruch des Kriegs aber verzögerte die Vollendung bis zum Jahre 1872, wo diese Bahnstrecke endlich dem Verkehr übergeben wurde. Während man früher vom Niederbaum in Hamburg bis zum Bahnhof in Harburg oder umgekehrt beinahe anderthalb Stunden brauchte, legt man nun dieselbe Strecke in höchstens 20–25 Minuten zurück und hat direkten Anschluß an alle Züge der südlichen Eisenbahn.

Eine Seehundskolonie. — Zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten der Stadt San-Francisco in Kalifornien gehört auch das sogenannte Clifffhouse mit seinen dort heimathsberechtigten Seehunden. Das Haus steht auf einem Felsen dicht an der Küste des Stillen Oceans, zu welcher eine Terrasse hinabführt. Nahe dem Ufer ragen im Meere zwei kleinere Felsen empor, auf denen die Seehunde, oft viele Hunderte neben einander, sich sonnen und mit Seelenruhe in die wogende Brandung hinabbliden. Mühselig klettern sie an den Felsen aufwärts und rutschen zuweilen wieder in's Wasser zurück, wo sie dem gewohnten Fischefang obliegen. An den sonnigsten Lagerplätzen geht es oft nicht ohne Kämpfe ab, die Seehunde ringen mit einander, fletschen die Zähne, bellen und heulen ganz ähnlich, wie die Landhunde. Im Wasser verhalten sie sich friedlicher, jagen und schießen umher, tauchen mit ihren wunderlichen und so sehr menschenähnlichen Köpfen empor und senken sich dann wieder in die Tiefe. Ein allgemeines Rumoren der lagernden Seehunde verkündet, daß sich der Beherrscher der Kolonie, ein wahrer Riese seines Geschlechtes, naht, welchem man den Ehrennamen „Water Grant“ beigelegt hat. Es ist ein 30 Tonnen schwerer Koloss, welcher sich nur langsam fortbewegen kann. Knurrend weichen ihm Alle aus, bis er emporsteigend seinen Thron auf der Spitze des Felsens erreicht hat. Jeden andrängenden Widerspenstigen, der ihm den Platz streitig machen will, schleudert der Despot mit einem heftigen Ruck in's Meer.

Medlenburger Französisch. — Im Jahre 1812 mußte auch Medlenburg zu der großen Armee Napoleons sein Kontingent stellen. Napoleon ließ damals eine große Revue ansetzen und dadurch geriethen die Kommandanten in große Verlegenheit, denn es stellte sich als besondere Schwierigkeit heraus, den mit dem Französischen unbekannten Truppen das vorgeschriebene: *Vive l'empereur!* beizubringen. Da hatte ein Offizier einen guten Einfall. Er trat vor die Front seiner Leute und sprach im echtesten Plattdeutsch zu ihnen: „Kinder, Ihr wißt doch, was ein altes Weib (en oll Wies) ist?“ — „Ja wohl.“ — „Und eine alte Lampe (en oll Lamp)?“ — „Ja wohl.“ — „Und alte Pfeifenröhre (olle Piepen-Röhr)?“ — „Ja.“ — „Nun da ruft einmal recht laut: Wies-Lamp-Röhr!“ — Das Kunststück glückte. Als nun der Kaiser zur Revue eintraf und die Truppen besichtigte, schrieen Letztere ganz wader: „Wies-Lamp-Röhr!“ darüber erfreut grüßte Napoleon gnädig: „Salut! Salut!“ — „Was hat er gesagt?“ fragte darauf ein Soldat seinen Nebenmann. — „Der wunderte sich, daß wir so gut französisch können und sagt deshalb: Sü! Sü!“ (Sieh! Sieh!)

Die ältesten Papierfabriken in Europa. — In Deutschland wird jetzt so massenhaft Papier produziert, daß die Lumpen immer höher im Preise steigen, desto langsamer entwickelte sich im Mittelalter die Fabrikation des Papiers. Die älteste bekannte Fabrik Europa's wurde 1340 zu Sabiano in Italien gegründet. Nürnberg machte für Deutschland den Anfang und es wurde dort 1399 die erste Papierfabrik eingerichtet. In Chemnitz errichtete ein Bürger dieser

Stadt gemeinsam mit dem Abt des Klosters von Klosterneigen 1398 ebenfalls eine Papierfabrik, die für das Meißner Land privilegiert wurde.

Improvisirt. — Saphir trug in einer Gesellschaft, wie es fast immer geschah, wieder einmal die Kosten der Unterhaltung allein. Eine Dame hatte ihn aufgefordert, eine Grabschrift auf einen Bagabunden zu machen, und er begann nach kurzer Ueberlegung:

So oft entwich er, doch nun ist's vorbei,

Denn Korp'ral Hein läßt keinen wieder frei.

Er ward zu Staub, nicht wird man ihn bewachen;

Nie kann er wieder aus dem Staub sich machen.

Verwaltung der Landes-Einkünfte. — Der König-Charfürst August der Starke von Polen und Sachsen forderte bei einem Gelage seinen Hofnarren, den Wigbold Kyau auf, das Amt des Mundschnecken zu übernehmen und ließ ihm eine Anzahl Flaschen Ungarwein übergeben. Kyau stellte den Pokal des Königs auf die Mitte der Tafel, dann im Kreise herum die kleineren Pokale der Minister und Hofleute, endlich fügte er noch einen weiteren Kreis von kleinen Gläsern hinzu. Nun begann er einzuschenken und zwar in die kleinsten Gläser zuerst u. s. w., so daß für den Pokal des Königs nur die letzten Tropfen aus der letzten Flasche übrig blieben. Auf die Frage, was diese Fragen bedeuten sollten, erwiderte der Spasmacher mit bekümmelter Miene: „Da sehen Ew. Majestät, wie es bei der Verwaltung der Landes-Einkünfte zugeht. Soll für den König noch was übrig bleiben, so muß man immer Anleihen machen!“

Die Heimath der Tiger und Schlangen. — Zu allen Zeiten trieb eine unbestimmte Sehnsucht, gleichsam eine Art Heimweh, die Völker Europa's, zumal die Abstammlinge des arischen Stammes, nach dem Vaterlande der Urzeit, dem alten Wunderlande Ostindien. Dieses Wunderland hat aber jetzt viele und schreckliche Schattenseiten. Seitdem die Schienenwege die Gebiete Ostindiens durchschneiden und deshalb große Urwaldsrieden gelichtet wurden, haufen die daraus vertriebenen schlimmsten Ureinwohner des Landes, die Tiger und Schlangen, welche früher im Dunkel der Wälder ihre Opfer suchten und fanden, nunmehr in den Ortschaften und Wohnungen der Menschen auf erschreckende Weise. Eine einzige Tigerin hat in Bengalen aus 13 Dörfern die Einwohner zum Theil getödtet, zum Theil vertrieben. Eine andere hat nicht weniger als 130 Menschen gefressen. In Unterbengalen allein wurden in den letzten sechs Jahren über 13,000 Menschen von wilden Thieren zerissen. Außerdem thun die giftigen Schlangen das Ihrige, um den Aufenthalt in Bengalen zu gefährden und zu verleiden. Nach glaubwürdigen Angaben sind in Indien während eines Jahres mehr als 20,000 Menschen an den Folgen des Schlangenbisses gestorben.

Verdiente Zurückgabe. — Als der Lustspieldichter Kogebue durch einen seiner Freunde gehört hatte, daß ein Schriftsteller und Dichter über ihn geäußert habe, „er sei zur Bestialität herabgeunken“, antwortete er dem Freunde: „Der W. hält mich für eine Bestie, ich aber halte ihn für einen Menschen; wir haben vielleicht Beide Unrecht.“

Ein nächtlicher Schuß. — Ein Bauer, welcher zum ersten Mal in der Residenzstadt M. war, stand Abends vor der dorkigen Sternwarte und blickte verwundert nach dem mit dem Teleskop bewaffneten Gelehrten auf dem Dache, indem er den langen Gegenstand für eine Büchse oder Flinte hielt. Zu einem danebenstehenden Städter sagte er deshalb: „Ich möchte nur wissen, was der Sternschnuppe fiel, antwortete der Angeredete: „Sehen Sie, nach dem hat er geschossen und hat ihn auch getroffen!“

Arithmogryph.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8 eine europäische Hauptstadt.
7. 4. 4. 5. 6 ein Nebenfluß der Mosel.
1. 4. 6. 5 als Raubthier bekannt.
5. 4. 1. 6 ein Vogel.
4. 5. 5. 4. 5. 4. 8 ein aus der Bibel bekannter Berg.
3. 2. 5 gebrauchte die Kranken.
7. 4. 4. 8 erblickt man im Felde.
8. 5. 4. 8. 8. 6 Bezeichnung für Wechsel.
1. 5. 2. 8. 2. 7 war der erste römische Konjul.
7. 4. 5. 4 ein Frauennamen.
3. 4. 2. 3. 4. 7. 2. 7 ein Gebirge in Rußland.
3. 4. 8. 8. 6 war ein Jugendfreund Friedrichs des
3. 4. 3. 8. 2. 7 eine stachelige Pflanze.

Auflösung folgt in Nr. 19.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 17: Ende, Spende.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlein in Stuttgart.



Eine schwache Natur.

Präsident: Euer Urtheil lautet also auf Tod durch den Strang.
Habt Ihr noch einen Wunsch?
Delinquent: Ach Du mein lieber Herrgott! Herr Präsident, das halt' ich ja gar nicht aus!